

Pflegegeschichte unterrichten

**Eine Handreichung für
Lehrende der Pflegegeschichte
mit Nutzung der „Quellen zur Geschichte
der Krankenpflege“ (Mabuse 2008)**

Mathilde Hackmann
Hamburg 2010

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Aufbau der Handreichung	5
1. Pflegegeschichte als Unterrichtsgegenstand	6
1.1 Entwicklung von Pflegegeschichte.....	6
1.1.1 Geschichtsschreibung in der Pflege.....	6
1.1.2 Historische Pflegeforschung.....	6
1.1.3 Pflegegeschichte als Unterrichtsfach.....	8
1.2 Curriculare Einbindung von Pflegegeschichte.....	8
1.2.1 Lernfelder und Kompetenzen als bestimmende Größe.....	9
1.2.2 Pflegegeschichte in der Ausbildung für die Berufe in der Krankenpflege.....	10
1.2.3 Pflegegeschichte in der Altenpflegeausbildung.....	11
1.2.4 Pflegegeschichte in pflegebezogenen Studiengängen.....	12
1.2.5 Pflegegeschichte als eigenständiges Unterrichtsfach?.....	12
1.3 Erkenntnisse aus der Literatur zur Didaktik.....	14
1.3.1 Geschichtsdidaktik.....	14
1.3.2 Pflegedidaktik.....	18
1.3.3 Pflegegeschichtsdidaktik.....	20
1.3.4 Allgemeine Unterrichtsforschung.....	21
1.3.5 Schlussfolgerungen.....	23
2. Unterrichtstipps zur Vermittlung von Pflegegeschichte	25
2.1 Eine förderliche Lernumgebung schaffen.....	25
2.1.1 Sich einlassen.....	25
2.1.2 Ressourcen nutzen.....	26
2.1.3 Eine Geschichtsbibliothek aufbauen.....	29
2.1.4 Unterricht planen.....	29
2.2 Ausgangssituationen gestalten.....	31
2.2.1 Eine Unterrichtsreihe beginnen.....	31
2.2.2 Einen lokalen Zugang wählen.....	36
2.2.3 Gegenwartsfragen nutzen.....	38
2.3 Verschiedene Methoden einsetzen.....	39
2.3.1 Mit Quellen arbeiten.....	39
2.3.2 Zeitzeugen befragen.....	41
2.3.3 Exkursionen durchführen.....	43
2.4 Ergebnisse sichern.....	44
2.4.1 Ein Referat halten.....	44
2.4.2 Eine Wandzeitung gestalten.....	44
2.4.3 Eine Ausstellung vorbereiten.....	44

3. Unterrichtstipps zu ausgewählten Quellen zur Geschichte der Krankenpflege (2008)	46
3.1 Christentum und Krankenpflege.....	46
3.1.1 Quelle I, 5: Jahresbericht Jüdisches Schwesternheim Stuttgart 1905.....	46
3.1.2 Quelle I, 7: Pflege männlicher Kranken durch Barmh. Schwestern 1901.....	48
3.2 Berufliche Entwicklung der Krankenpflege in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert.....	50
3.2.1 Quelle II, 1: Ordnung Straßburger Spital 1466.....	50
3.2.2 Quelle II, 10 und Quelle II, 11: Hilfspflegerinnen-Verband 1899	52
3.2.3 Quelle II, 20: Deutsche Schwesterngemeinschaft 1967.....	54
3.2.4 Quelle II, 21: Sozialistische Berufsausbildung 1967.....	56
3.3 Alltag in der Krankenpflege.....	58
3.3.1 Quelle III, 1: Beginen und Begarden in Köln 16. Jh.....	58
3.3.2 Quelle III, 25: Dienstordnung Wartpersonal Irrenanstalt Basel 1886.....	60
3.3.3 Quelle III, 27: Verhandlungen des Reichstags 1898/1900.....	62
3.3.4 Quelle III, 33: Skizzen aus dem Leben einer Krankenschwester 1915.....	65
3.3.5 Quelle III, 40: Berufsschäden der Schwestern 1937.....	67
3.3.6 Quelle III, 44: Aufgaben der Stationsschwestern, der Hilfschwester usw. Krankenhaus Stettin 1922.....	69
3.3.7 Quelle III, 48: „Not in der Schwesternarbeit“ 1950.....	71
3.3.8 Quelle III, 49: Aus dem Alltag der Gemeindeschwester 1952.....	73
3.3.9 Quelle III, 51: Interview mit Schwester Christel 1961-1999.....	75
3.4 Geschlechterverhältnisse in der Krankenpflege.....	77
3.4.1 Quelle IV, 2: Arzt und Krankenschwester 1918.....	77
3.5 Nationalsozialismus.....	79
3.5.1 Quelle V, 7: Gesetz zur Ordnung der Krankenpflege 1938.....	79
3.5.2 Quelle V, 9: An die Deutsche Krankenhaus-Gesellschaft 1942...	81
3.5.3 Quelle V, 10: Berufswechsel der Schwestern 1942.....	83
Literatur	85

Einleitung

Die Motivation, diese Handreichung zu erstellen, wurzelt in meinem 20-jährigen Interesse an der Geschichte der Pflege. 1988 als Lehrerin für Pflegeberufe an der Krankenpflegeschule der Medizinischen Einrichtungen der Universität Münster erstmals aufgefordert, Geschichte der Krankenpflege zu unterrichten, arbeitete ich mich nach und nach in das Thema ein. Schon bald erkannte ich, dass die Vermittlung dieses Inhalts bei den Auszubildenden der Pflegeberufe nicht immer auf Gegenliebe stieß. Die lebendige Gestaltung eines ansprechenden Unterrichts wurde damit zu einer großen Herausforderung. Zur Frage der didaktischen Vermittlung des Faches Pflegegeschichte lag keine Literatur vor, daher waren Kreativität und Fantasie gefragt.

Die vorliegende Handreichung richtet sich an alle, die Geschichte der Pflege in Bildungsgängen unterrichten, d. h. Lehrende an Pflegeschulen, in der Fort- und Weiterbildung sowie an Hochschulen. Die Vorschläge verstehen sich als Anregungen. Wo möglich, werden alternative Herangehensweisen vorgestellt. Ich gehe davon aus, dass Lehrende der Pflegegeschichte grundsätzlich Kenntnisse in der historischen Forschung haben, auf die Methoden der Geschichtswissenschaft wird in der Handreichung nicht näher eingegangen.

Im Folgenden werden die Begriffe „Lehrende“ und „Lernende“ genutzt, wenn keine spezielle Gruppe gemeint ist. In erster Linie wird die weibliche Form verwendet, da im Pflegeberuf überwiegend Frauen arbeiten, Männer sind selbstverständlich immer mitgemeint. „Pflegegeschichte“ wird im Folgenden für die Geschichte der Pflegeberufe sowie die Geschichte der Menschen, die gepflegt wurden, genutzt. Ein anderer Begriff, der in der Diskussion häufig synonym genutzt wird, ist „Geschichte der Pflege“. Der ebenfalls genutzte Begriff „Geschichte der Krankenpflege“ erscheint mir in diesem Jahrtausend nicht mehr ganz passend, da sich die verschiedenen Pflegeberufe in Deutschland doch weitgehend angenähert haben. Im Weiteren wird dieser Begriff jedoch dann gebraucht, wenn er im geschichtlichen Kontext besser passt oder nur von der Pflege kranker Menschen die Rede ist.

Ohne meine zahlreichen Diskussionen und Erfahrungen mit Forschenden, Lehrenden und Lernenden der Pflegegeschichte, mit denen ich in den letzten 20 Jahren Ideen diskutieren und weiterentwickeln konnte, wäre diese Handreichung nicht entstanden. Ich habe daher allen, die daran beteiligt waren, zu danken. Wertvolle Kommentare zu Teilen des Skripts gaben Theresia Gründung, Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach, Gudrun Kandora, Dr. Susanne Kean und Sabine Narup. Besonderer Dank gebührt der Robert Bosch Stiftung für die großzügige Förderung der Entwicklung dieser Handreichung.

Hamburg, Mai 2010
Mathilde Hackmann

Aufbau der Handreichung

Im ersten Kapitel der Handreichung wird die Pflegegeschichte als Gegenstand von Bildungsprozessen thematisiert. Die aktuelle Diskussion der pflegerischen Bildung wird aufgegriffen und die Pflegegeschichte als Inhalt der einzelnen Bildungsgänge betrachtet. Allgemeine Erkenntnisse der Geschichtsdidaktik werden mit Blick auf die Vermittlung von Pflegegeschichte verdeutlicht. Das zweite Kapitel enthält allgemeine Unterrichtstipps zur Vermittlung von Pflegegeschichte. Im dritten Kapitel finden sich konkrete Unterrichtsvorschläge zur Quellenarbeit. Dabei wird auf Quellen aus dem Buch „Quellen zur Geschichte der Krankenpflege“ (Hähner-Rombach 2008) zurückgegriffen. Lehrende, die die Quellen mit den in dieser Handreichung entwickelten Arbeitsblättern nutzen wollen, benötigen das Buch mit der CD. Ich setze voraus, dass die Lehrenden die Kommentare im Buch zu den entsprechenden Quellen gelesen haben.

Die Handreichung ist so geschrieben, dass auch einzelne Teile genutzt werden können. Der Text wird ergänzt durch eingestreute Literaturhinweise sowie Internetadressen. Ebenso finden sich im zweiten Kapitel zahlreiche Beispiele für die Umsetzung der Unterrichtsideen. Das dritte Kapitel der Handreichung ist so konzipiert, dass die vorgeschlagenen Arbeitsblätter direkt kopiert und für die Lehre genutzt werden können. Genauere Angaben zur Literatur, auf die lediglich im Text verwiesen wird, finden sich in der abschließenden Literaturliste.

1. Pflegegeschichte als Unterrichtsgegenstand

1.1 Entwicklung von Pflegegeschichte

„...if they do not know where they have come from they will not know where they are going, and if they do not understand the past, they will be destined for ever to repeat its mistakes.“ (Baly 1995, S. XV)

1.1.1 Geschichtsschreibung in der Pflege

Bereits Agnes Karll, eine der Gründerinnen des ersten deutschen Berufsverbandes der Pflegeberufe (Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands B.O.) hielt die Geschichte der Pflege für so wichtig, dass sie die umfassenden Bände zur Geschichte der Pflege von Nutting und Dock (Nutting & Dock 1910, 1911, Dock 1913) vom Englischen ins Deutsche übersetzte. Damit lag erstmals eine umfassende Darstellung zur Geschichte der Pflege als berufliche Tätigkeit vor, wenn auch aus persönlicher Sicht der ursprünglichen Autorinnen und nicht nach wissenschaftlichen Kriterien erarbeitet und geschrieben (Mann Wall 2009). Weitere Werke zur Pflegegeschichte folgten, zunächst englischsprachige, was auch daran liegt, dass die Verberuflichung der Krankenpflege in den englischsprachigen Ländern eher erfolgte als in Deutschland. Auch hatten amerikanische Hochschullehrerinnen den Freiraum zu schreiben, während in Deutschland entsprechende Stellen an den Hochschulen noch völlig utopisch waren.

1.1.2 Historische Pflegeforschung

Lange Zeit wurde die Geschichte der Pflege (bis Anfang der 1990er Jahre unter dem Begriff „Geschichte der Krankenpflege“) überwiegend chronologisch (z. B. Katscher o. J.), teilweise parallel mit der Medizingeschichte dargestellt. Ein erster Versuch, Pflegegeschichte themenspezifisch aufzuarbeiten, findet sich in Deutschland bei Anna Sticker, einer Diakonisse in Kaiserswerth, die historische Arbeiten zur Krankenpflege durch Diakonissen (1960) und später zu Agnes Karll (1984) veröffentlichte. Es folgten Arbeiten zur Pflege als Frauenberuf (z. B. Ostner, Beck-Gernsheim 1979; Bischoff 1984), zur Pflege im Nationalsozialismus (z. B. Steppe, Koch, Weisbrod-Frey 1986; Seidl 1998) sowie regionale Studien (z. B. Schulz 1992). Zunehmend wurden auch einzelne Arbeitsbereiche von Pflege erforscht. So gibt es mittlerweile pflegehistorische Arbeiten zum Thema psychiatrische Pflege (z. B. Falkenstein 2000), Altenpflege (z. B. Cappell 1996) und Gemeindegemeinschaftspflege (z. B. Hackmann 2004; Kreutzer 2009).

Zur Zeit sind mehrere Gruppen und Einzelpersonen in Deutschland in der historischen Pflegeforschung aktiv. Neben dem 2007 gegründeten Netzwerk Pflegegeschichte ist vor allen Dingen die Sektion Historische Pflegeforschung in der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft zu nennen (s. Info-Kasten). Einen

Überblick über Themen und Inhalte der Internationalen Kongresse zur Pflegegeschichte, die seit 1992 stattfinden, bietet Recken (2009).



Netzwerk Pflegegeschichte:

URL: http://www.fh-frankfurt.de/service_fuer_studierende/bibliothek

Das Netzwerk ist ein Zusammenschluss von an der Pflegegeschichte Interessierten.

Sektion Historische Pflegeforschung in der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft:

URL: <http://www.dg-pflegewissenschaft.de>



Recken, Heinrich: Von Aarau nach Jena: Rückblick und Ausblick auf 16 Jahre Historische Pflegeforschung. In: Thiekötter, Andrea; Recken, Heinrich; Schoska, Manuela; Ulmer, Eva-Maria (Hrsg.): Alltag in der Pflege – Wie machten sich Pflegenden bemerkbar? Beiträge des 8. Internationalen Kongresses zur Geschichte der Pflege 2008. Frankfurt: Mabuse-Verlag 2009, 27-38.

Im Kongressband finden sich 17 Referate des 8. Internationalen Kongresses zur Geschichte der Pflege. Die Themen decken ein breites Themenfeld im Rahmen der Alltagsgeschichte des Pflegeberufes ab. Im Beitrag von Heinrich Recken findet sich der Überblick über die Entwicklung der Kongresse seit 1992.

Historische Pflegeforschung ist ebenfalls ein Thema in der internationalen Pflegewissenschaft. Die Ziele dieser Forschung werden von verschiedenen Autorinnen ähnlich beschrieben. So gibt Glass (1998) aus den USA folgende Gründe für historische Pflegeforschung an:

- das Unbekannte entdecken,
- die Frage nach dem Warum beantworten,
- Bezüge zum Heute oder Gründe für heutige Tatsachen entdecken,
- die früheren Leistungen einzelner und des Berufes benennen,
- letztlich ein verstärktes Berufsbewusstsein erlangen.

Für den deutschen Sprachraum beschäftigte sich Hilde Steppe (1947-1999) besonders mit den Zielen der historischen Pflegeforschung. Diese „hat die Aufgabe, diese Vergangenheit zu dokumentieren, zu analysieren und zu bewerten mit den Zielen:

- Erkenntnisse für die heutige Zeit zu gewinnen,
- Zusammenhänge zu verdeutlichen,
- Entwicklungsprozesse aufzuzeigen und damit
- Lehren für die Gegenwart und Zukunft zu ermöglichen.“
(Steppe 1993, S. 168)

Aus meiner Sicht ist besonders die Herausbildung eines starken Berufsbewusstseins hervorzuheben. Hier liegt dann auch der Schwerpunkt für die Lehre zum Thema Pflegegeschichte.

1.1.3 Pflegegeschichte als Unterrichtsfach

Unterricht zum Thema Pflegegeschichte ist in Deutschland traditionell mit dem Begriff „Berufskunde“ verbunden. In der Zweiten Verordnung zum Krankenpflegegesetz von 1938 findet sich in der Liste der Lehrfächer die „Berufsehre und Berufskunde“ (Reichsgesetzblatt I 1938). In der 15. Auflage des amtlichen Krankenpflegelehrbuchs (Reichsausschuss für Volksgesundheitsdienst 1943) findet sich dann auch „Berufskunde“ als Überschrift, inhaltlich sind darunter aber hauptsächlich Gesetze gefasst, die für die Krankenpflege von Bedeutung sind. Eine kurze Beschreibung der Berufsorganisationen auf vier Seiten ergänzt das Kapitel, geschichtliche Aspekte finden sich hier jedoch nicht. Das bundeseinheitliche Krankenpflegegesetz von 1957 sowie im Jahr 1966 die Erhöhung der theoretischen Stunden in der Ausbildung von 400 auf 1200 Stunden (Kruse 1995) führten dazu, dass auch die Geschichte der Krankenpflege in weit verbreitete Lehrbücher aufgenommen wurde (z. B. Beske 1968). Katscher (o. J.) hatte bereits im Vorwort ihres Leitfadens zur Geschichte der Krankenpflege erwähnt, dass die Geschichte der Krankenpflege mit dem Krankenpflegegesetz von 1957 als Prüfungsfach aufgenommen wurde. Daher ist davon auszugehen, dass der Inhalt Pflegegeschichte auch zunehmend im Theorieunterricht vermittelt wurde, entsprechende pflegehistorische Untersuchungen stehen hier noch aus.

Da die deutsche Altenpflegeausbildung erst später entstand, wurde das Thema Geschichte anders aufgegriffen und eher aus der Sicht der sozialen Versorgung vermittelt. Wieweit sich Pflegegeschichte in den Weiterbildungen der Pflegeberufe, die seit den 1970er Jahren entwickelt wurden, wiederfindet, harrt ebenfalls noch der pflegehistorischen Erforschung. Auch fehlen noch Untersuchungen zur Frage, ob und wie die Veränderungen aufgrund der verschiedenen Bildungsreformen seit den 1970er Jahren (von Borries 2007) in den konkreten Unterricht zur Pflegegeschichte einfließen.

Die Entstehung pflegerischer Studiengänge in den 1990er Jahren und die Modernisierung der Ausbildungsgesetze der Pflegeberufe Anfang dieses Jahrtausends werden im nächsten Kapitel in ihrem Zusammenhang mit der curricularen Einbindung der Pflegegeschichte genauer untersucht.

1.2 Curriculare Einbindung von Pflegegeschichte

„Diese Lehrpläne sind, was das Fach Berufskunde anlangt, in seltener Einmütigkeit so verfasst, dass sie der Geschichte des Berufes in einem höchst beeindruckenden Ritt über mehr als 2000 Jahre in einem Minimum an Zeit durchqueren.“ (Panke-Kochinke 2000, S. 19)

Diese kritische Feststellung stimmt heute, 10 Jahre, später nicht mehr ganz. Im Folgenden wird dargelegt, in welcher Weise Pflegegeschichte sich heute in verschiedenen Lehrplänen wiederfindet.

1.2.1 Lernfelder und Kompetenzen als bestimmende Größe

Bis in die 1990er Jahre waren die Lehrfächer die bestimmende Größe für die Erstellung von Curricula in der beruflichen Bildung. Dann allerdings entwickelte die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) den Lernfeldansatz (in der Literatur auch manchmal als Lernfeldkonzept bezeichnet) als Struktur für Rahmenlehrpläne für die Berufsschule. Diese Struktur wird seit 1996 angewandt (Herrmann 2001) und ist spätestens seit der Neufassung der Berufsgesetze der Pflege auch in den Pflegeberufen ein Thema.

Kernstück ist die Orientierung des theoretischen Unterrichts an Kompetenzen, die in der künftigen Berufsausübung erforderlich sind. Unter Lernfeldern werden thematisch beschriebene Einheiten verstanden, zu denen Ziele, Inhalte und Zeitrichtwerte formuliert werden. Berufliche Tätigkeitsfelder sind Ausgangspunkt für die Lernfelder, der Unterricht soll handlungsorientiert sein (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland 2000). Gibt es auch einzelne Kritik zum Lernfeldansatz in der Berufspädagogik (Dubs 2000; Lipsmeier 2000) sowie in der Pflegepädagogik (Panke-Kochinke 2002; Bischoff-Wanner 2003), so ist der Lernfeldansatz im Moment doch ein weit verbreiteter Ansatz. Helferqualifikationen sind in den Bundesländern unterschiedlich geregelt, nutzen aber auch den Lernfeldansatz. Bei der Fort- und Weiterbildung für Pflegeberufe zeigt sich ein recht buntes Bild, sowohl in der Länge einzelner Maßnahmen als auch bei den Inhalten (Robert Bosch Stiftung 2000).

Neben den traditionellen Ausbildungen in der Altenpflege, der Gesundheits- und Krankenpflege und der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege an Schulen des Gesundheitswesens finden sich heute zunehmend Hochschulen, die pflegerische Erstausbildungen anbieten. Pflegebezogene Studiengänge, die in den 1990er Jahren konzipiert wurden, konzentrierten sich inhaltlich zunächst auf angehende Leitungskräfte in der Pflege und angehende Lehrer(innen). Erst mit einiger Verzögerung wurden Studiengänge mit genuin pflegerischen Inhalten konzipiert. Anfang des 21. Jahrhunderts begannen die Hochschulen mit der Umstellung ihrer Studienangebote auf die im Bologna-Abkommen festgelegte Bachelor- und Masterstruktur. Für diese Studiengänge sind nicht mehr Lehrfächer die Ausgangslage für Curricula, sondern Module (Hochschulrektorenkonferenz 2004). Module orientieren sich ebenso wie Lernfelder an zu erreichenden Kompetenzen. Es stellt sich die Frage, wo Pflegegeschichte als Unterrichtsgegenstand in den neu erstellten Curricula ihren Platz findet.

1.2.2 Pflegegeschichte in der Ausbildung für die Berufe in der Krankenpflege

Für die Ausbildungen in der Gesundheits- und Krankenpflege sowie Gesundheits- und Kinderkrankenpflege gelten seit dem Jahr 2003 das Krankenpflegegesetz (Bundesgesetzblatt 2003a) und die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (Bundesgesetzblatt 2003b). Der Anteil des theoretischen und praktischen Unterrichts beträgt 2100 Stunden, der Anteil der praktischen Ausbildung 2500 Stunden. Die Themenbereiche des theoretischen und praktischen Unterrichts werden relativ grob skizziert, die bis zum Jahr 2003 gültige sehr detaillierte Fächerstruktur wurde aufgegeben (Anlage 1 KrPflAPrV).

Bei der Auflistung der Inhalte in der Anlage 1 zum theoretischen und praktischen Unterricht findet sich eine Liste mit den Themenbereichen der Ausbildung, Stunden werden jedoch nicht zugeordnet. „Geschichte der Pflege“ wird nicht erwähnt, lässt sich aber von den Schulen in den Curricula den Themenbereichen 10 „Berufliches Selbstverständnis entwickeln und lernen, berufliche Anforderungen zu bewältigen“ oder 11 „Auf die Entwicklung des Pflegeberufs im gesellschaftlichen Kontext Einfluss nehmen“ zuordnen.

So hat z. B. das Land Nordrhein-Westfalen das Thema Pflegegeschichte explizit aufgegriffen. Für die Gesundheits- und (Kinder)krankenpflegeausbildung gilt eine vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW herausgegebene Ausbildungsrichtlinie (2003). Die Geschichte der Pflege findet sich hier unter Lernbereich II „Ausbildungs- und Berufssituation von Pflegenden“ in einem Teilbereich als Lerneinheit II.8 „Geschichte der Pflegeberufe“ wieder. Ziele und Inhalte sind dezidiert vorgegeben. Hierfür sind 24 Stunden im zweiten Ausbildungsjahr vorgesehen. Es finden sich jedoch auch an anderen Stellen der Richtlinie noch Hinweise auf geschichtliche Inhalte, so wird z. B. in der Lerneinheit zum Thema „Pflege psychisch kranker und/oder abhängiger PatientInnen“ auch die Geschichte der Psychiatrie thematisiert.

Auch im Hamburger Modell der Freien, das Anfang des Jahrtausends entwickelt wurde, ist die Geschichte der Pflege ein Thema (Die FREIEN o. J.). Das Curriculum gliedert sich in Basismodule, Zentralmodule, Schwerpunktmodule und Projektmodule. Das Basismodul 12 „Pflegebewusstsein entwickeln“ besteht aus zwei Teilen, Teil 1 wird mit 15 Stunden im ersten Ausbildungsjahr unterrichtet, Teil 2 mit 25 Stunden im dritten Ausbildungsjahr. Hier ist also in der Modulüberschrift eine ganz konkrete Kompetenz benannt. Geschichte der Pflege ist hier zwar der hauptsächliche, aber nicht der alleinige Inhalt. Somit stehen für den Bereich Geschichte der Pflege weniger als 40 Unterrichtsstunden zur Verfügung.

Stöhr (2006) kommt in ihrer Analyse der Vorgaben der Bundesländer zum Themenbereich 10 zum Schluss, dass die Richtlinien der Bundesländer verdeutlichen, „dass die Bundesländer sehr unterschiedlich mit der Umsetzung des neuen Krankenpflegegesetzes umgehen“ (S. 72).

1.2.3 Pflegegeschichte in der Altenpflegeausbildung

Das derzeit gültige Altenpflegegesetz ist in Teilen im Jahr 2003 (Bundesgesetzblatt 2003c) in Kraft getreten, die dazugehörige Ausbildungs- und Prüfungsverordnung wurde 2002 erlassen (Bundesgesetzblatt 2002). Aufbau und Struktur des Altenpflegegesetzes orientieren sich an der Systematik des Krankenpflegegesetzes. Damit hat der Gesetzgeber bereits berücksichtigt, dass in Zukunft vielleicht eine integrierte oder generalistische Pflegeausbildung erforderlich sein wird und die bisher eigenständigen Berufe Altenpflege, Krankenpflege und Kinderkrankenpflege ihre Bedeutung verlieren werden.

Die Inhalte des theoretischen und praktischen Unterrichts sind detailliert in Form von Lernfeldern festgeschrieben (Anlage 1 AltPflAPrV), während die Inhalte der praktischen Ausbildung relativ oberflächlich geregelt sind (Anlage 2 AltPflAPrV). Insgesamt sind 2100 Stunden theoretischer und praktischer Unterricht vorgesehen, die praktische Ausbildung beträgt 2500 Stunden. In der Anlage 1 A „Theoretischer und praktischer Unterricht in der Altenpflege“ sind unter 4.1 insgesamt 60 Unterrichtsstunden vorgesehen für den Bereich „Altenpflege als Beruf“, hierunter finden sich 7 Themenkomplexe, davon ist einer die „Geschichte der Pflegeberufe“.

Abweichend davon jedoch findet sich im Rahmenlehrplan für die schulische und betriebliche Ausbildung Fachkraft Altenpflege vom Juni 2009 (Hessisches Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit 2009) unter dem Curricularen Baustein „Altenpflege als Beruf“ Teilbereich „Berufliches Selbstverständnis entwickeln“ (10 Std.) kein Hinweis auf Pflegegeschichte, ebenfalls sucht man geschichtliche Inhalte auch in anderen Bausteinen vergebens. Lediglich im Baustein „Eine biografisch orientierte Haltung im Umgang mit alten Menschen entwickeln“ (12 Std.) wird die Geschichte des 20. Jahrhunderts thematisiert, aber eben unter dem Aspekt der Biografie alter Menschen.

Auch ein Blick in den Bildungsplan Altenpflegerin/Altenpfleger (Behörde für Bildung und Sport 2006) aus Hamburg enttäuscht. Im Lernfeld 29 „Berufliches Selbstverständnis entwickeln“, das mit 60 Stunden angesetzt ist, findet sich lediglich in den Zielen die Formulierung „Die Schülerinnen und Schüler analysieren ihre Berufswahl, ihre Berufsziele, ihre Rolle und ihre berufliche Identität als Altenpflegerin und Altenpfleger auch vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung des Berufsbildes“ (Behörde für Bildung und Sport, 2006, S. 48). Bei den Inhalten findet sich dann kein Hinweis mehr auf Geschichte.

Andere Bundesländer geben keine detaillierten Hinweise (z. B. Thüringen) oder Ziele/Kompetenzen sowie Stunden vor (z. B. Rheinland Pfalz) (s. Info-Kasten).



Servicenetwerk Altenpflegeausbildung:
URL: <http://www.altenpflegeausbildung.net>

Die Webseite des Servicenetwerks Altenpflegeausbildung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bietet eine gute Übersicht über die Vorgaben aller Bundesländer zur Umsetzung des Altenpflegegesetzes.

1.2.4 Pflegegeschichte in pflegebezogenen Studiengängen

Vor einigen Jahren erfolgte eine unveröffentlichte Befragung des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (2006) an Hochschulen mit pflegerischen Studiengängen zum Inhalt von Pflegegeschichte in den Curricula. 44 Hochschulen wurden angeschrieben, 22 antworteten mit folgenden Ergebnissen:

- Geschichte der Pflege ist Gegenstand von Lehrveranstaltungen, aber in sehr unterschiedlichem Umfang (überwiegend weniger als 40 Lehrveranstaltungsstunden) und in unterschiedliche Inhalte eingebunden.
- Es werden verschiedene zu erreichende Kompetenzen aufgelistet, die sich den Kategorien „Professionsverständnis“ und „Reflexionsfähigkeit“ zuordnen lassen.

Zu beachten ist, dass es sich zur Zeit der Befragung noch häufig um Diplom-Studiengänge handelte, die noch nicht auf das Bachelor-/Mastersystem umgestellt waren.

Als aktuelles Beispiel bietet die Fachhochschule Jena einen Bachelorstudiengang „Pflege und Pflegeleitung“ an, der als Fernstudium berufserfahrene Pflegende anspricht. Im Modul „Professionelles Handeln in der Pflege“, das mit insgesamt 9 Creditpoints berechnet wird (270 Stunden studentische Arbeit), findet sich „Geschichte der Pflege und des Pflegeberufs“ als ein Unterpunkt unter einem der drei großen Themenblöcke dieses Moduls. Der Modultitel weist ebenfalls auf die grobe Zielsetzung des Inhalts hin. Es ist davon auszugehen, dass die Dauer des Inhalts vermutlich die oben festgestellten 40 Stunden nicht weit übersteigen wird. (Fachhochschule Jena 2010).

1.2.5 Pflegegeschichte als eigenständiges Unterrichtsfach?

Obwohl es sich bei der obigen Analyse nur um wenige Beispiele handelt, ist davon auszugehen, dass andere Schulen/Hochschulen den Inhalt zur Geschichte der Pflege ähnlich in ihren Curricula verankert haben. Eine Gesamtübersicht ist nicht möglich, da nicht alle Curricula der Schulen und Hochschulen öffentlich zugänglich sind. Bei der Fort- und Weiterbildung von Pflegenden ist davon auszugehen, dass auch hier die Pflegegeschichte keine große Rolle spielt. Die traditionellen Fachweiterbildungen (z. B. Anästhesie und Intensivpflege) werden immer häufiger durch kürzere Weiterbildungen oder Fortbildungsseminare ersetzt (z. B. 1 Woche Beat-

mungsseminar), da Arbeitgeber zunehmend die Kosten nicht mehr übernehmen wollen. Pflegegeschichtliche Inhalte, falls sie überhaupt bisher existiert haben, fallen dann vermutlich als Erstes weg.

Ein eigenständiges „Unterrichtsfach“ Pflegegeschichte scheint mit den Veränderungen der letzten Jahre ziemlich utopisch. Wie aus den Berufsgesetzen der Alten- und Krankenpflege deutlich wird, werden Inhalte der Pflegegeschichte am ehesten den Zielen „Pflegebewusstsein“ und „Berufliches Selbstverständnis“ zugeordnet.

Zusammenfassend lässt sich jedoch Folgendes festhalten:

- Pflegegeschichte ist als Inhalt in der Altenpflegeausbildung lt. Ausbildungs- und Prüfungsverordnung explizit vorgesehen, findet sich dann aber in den Bildungsplänen der Bundesländer Hessen und Hamburg nur rudimentär wieder. Die Vorgaben in den anderen Bundesländern sind sehr unterschiedlich.
- Pflegegeschichte ist als Inhalt in der Gesundheits- und (Kinder)krankenpflegeausbildung lt. Ausbildungs- und Prüfungsverordnung nicht explizit genannt. Machen die Bundesländer hier keine verbindlichen Angaben, könnten die Schulen auf diesen Inhalt verzichten. Die Beispiele aus den Bundesländern Hamburg und Nordrhein-Westfalen sehen Pflegegeschichte aber noch vor.
- Pflegegeschichte als Inhalt pflegebezogener Studiengänge ist vermutlich in unterschiedlichem Umfang vorhanden. Bei der Umstellung von Diplom-Studiengängen auf Bachelor-Studiengänge besteht die Gefahr, dass dieser Inhalt reduziert wird bzw. wegfällt.
- Verstärkte Diskussionen um „Handlungsorientierung“, „Kompetenzentwicklung“ und „Workability“ gefährden Unterrichtsinhalte, die nicht unmittelbar dem beruflichen Handeln nützlich sind, hierunter könnte auch der Inhalt Pflegegeschichte fallen.

Die Gefahr, dass Pflegegeschichte als Unterrichtsgegenstand aus den Curricula herausfallen könnte, wurde von den US-amerikanischen Kolleg(inn)en schon vor Jahren wahrgenommen und führte zur Veröffentlichung einer Denkschrift, in der explizit gefordert wird, Pflegegeschichte in allen Curricula pflegerischer Bildungsgänge zu verankern (American Association for the History of Nursing 2001).

Es stellt sich nun die Frage, wie der Unterricht gestaltet sein kann, der geschichtliche Themen zum Inhalt hat. Es bleibt eine Herausforderung, Inhalte so zu unterrichten, dass sie auch ohne die logische Reihenfolge des „Faches“ für Lernende verständlich werden. Bei der Geschichte können jedoch schulische Kenntnisse vorausgesetzt werden. Selbstverständlich sind diese sehr unterschiedlich. So haben Lernende, die Geschichte als Leistungskurs bis zum Abitur belegt haben, bessere Voraussetzungen als Lernende, die nach der 10. Klasse nie wieder mit Geschichte zu tun hatten. Erwartungen der Lehrenden an den Lernzuwachs der Lernenden müssen sich daher an diesen unterschiedlichen Voraussetzungen orientieren. Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich daher auf didaktische Grundlagen, die für den Unterricht in Pflegegeschichte nutzbar sein können.

1.3 Erkenntnisse aus der Literatur zur Didaktik

Didaktische Literatur zum Unterricht in Pflegegeschichte gibt es bisher nur wenig. Im Folgenden wird daher auf verschiedene Literatur, die zum Unterricht in Pflegegeschichte nützlich ist, zurückgegriffen.

1.3.1 Geschichtsdidaktik

Entwicklung der Geschichtsdidaktik

Die Geschichtswissenschaft wurde nach 1945 weitgehend von nationalkonservativen Historikern geprägt. Auch das Schulfach Geschichte wurde zunächst nicht direkt modernisiert. Die Schulbuchverlage und ihre Autoren bestimmten zu einem hohen Maße den Inhalt des Unterrichts. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es eine grobe Unterscheidung gab: In den Hauptschulen wurde überwiegend eher Heimatkunde unterrichtet, hier waren Pädagogen und Methodiker bestimmend. Am Gymnasium bereitete das historische Lernen auf das Universitätsstudium und die historische Forschung vor (Hasberg, Seidenfuß 2008).

Bis in die 1970er Jahre beschränkte die Geschichtsdidaktik sich auf die reine Schul- und Unterrichtsfachdidaktik. Erst in der Folge der Bildungsreformen in den 1970er Jahren wurde der Bezugsrahmen der Geschichte auf die Gesamtgesellschaft ausgeweitet. Die Geschichtsdidaktik sieht sich heute als ein Teil der Geschichtswissenschaft mit den Bezugswissenschaften der Pädagogik, der Psychologie sowie den systematischen Sozialwissenschaften. Sie versteht sich als Wissenschaft vom Geschichtsbewusstsein in der Gesellschaft (Mayer et al. 2007). Seit der PISA-Studie (Deutsches PISA-Konsortium 2001) wird auch in der Geschichtsdidaktik über Kompetenzen diskutiert, die jedoch bis heute für das Schulfach Geschichte nicht verbindlich festgelegt sind.

Empirische Forschung zum Geschichtsunterricht

Empirische Forschung zum Geschichtsunterricht wurde erst Ende der 1960er Jahre zum Thema (Hasberg 2001a). Verschiedene Vertreter der Geschichtsdidaktik beklagen jedoch, dass bis heute nur wenig empirische Forschungsergebnisse vorliegen. So stellt Hasberg (2001b) fest, dass die empirische Geschichtsdidaktik zum Problem der Auswahl von Unterrichtsinhalten kaum Hilfen anzubieten habe. Rohlfes (2005) kommt zum Schluss, dass nur wenige Aussagen aufgrund bisheriger empirischer Geschichtsdidaktik getroffen werden können. Zusammenfassen lassen sich seine Erkenntnisse wie folgt:

- Lernen erfolgt bei Schüler(inne)n sehr unterschiedlich, Lehrer(innen) müssen sich diesen unterschiedlichen Niveaus anpassen,
- „Geschichtsbewußtsein“ (S. 386) ist aber als Paradigma in der Geschichtsdidaktik anerkannt,
- Geschichtsunterricht sollte auf Quellen abgestützt sein (S. 386),

- sowohl selbstgesteuertes Lernen als auch rezeptives Lernen sind erforderlich.

Die letztgenannte Forderung wird von Rohlfes (2005, S. 388) folgendermaßen begründet: „Das selbstgesteuerte Lernen fördert das Lernen des Lernens, aber nicht unbedingt die gedankliche Ordnung und Speicherung des Gelernten. Das mehr rezeptive Lernen schafft eher und in zeitökonomischer Weise einen gegliederten, abrufbaren Wissensfundus, wie er für jegliches produktive Lernen unentbehrlich ist, trägt aber im Ganzen weniger zur Entwicklung methodischer Fertigkeiten bei.“

Trotz des Konsenses in der Geschichtsdidaktik zur Wichtigkeit von Quellenarbeit geben Günter-Arndt und Sauer (2006) zu bedenken, dass der Lernerfolg der Quellenarbeit bisher nicht empirisch bewiesen sei, da es dazu keine Untersuchungen gäbe.

Theoretische Ansätze der Geschichtsdidaktik

In der Geschichtsdidaktik im deutschsprachigen Raum diskutiert man im Moment verschiedene unterschiedliche Kompetenzmodelle. Im Folgenden sollen zwei Kompetenzmodelle vorgestellt werden, die in ihrem Ansatz über die allgemeinbildende Schule hinausgehen und daher auch für den Unterricht zum Thema Pflegegeschichte interessant sein können.

Geschichtsbewusstsein als zentrales Ziel (Hans-Jürgen Pandel)

Pandel (2005) hat ein Kompetenzmodell entwickelt, in dem Kompetenzen als kognitive Werkzeuge zur Erreichung von Geschichtsbewusstsein beschrieben werden. Durch die Entwicklung von Kerncurricula sei es möglich, genau das zu definieren, was den Geschichtsunterricht ausmache. Die bisherige Unterrichtspraxis im Fach Geschichte in der Schule sei ebenso zu verbessern wie die bisherige Geschichtslehrerbildung, in der die Geschichtsdidaktik kaum eine Rolle spiele. Der Geschichtsunterricht müsse „den Schülern solche domänenspezifische Fähigkeiten vermitteln, dass sie mit neuen Ereignissen, neuen Situationen, neuen Debatten, neuen Kontroversen umgehen können“ (Pandel 2005, S. 26).

Das Kompetenzmodell nach Pandel enthält folgende Bausteine: 1. Historische Kompetenzen der Schüler; 2. sich daraus ergebende Kompetenzen, die Lehrende der Geschichte haben müssen und 3. Kompetenzen und Dimensionen des Geschichtsbewusstseins. Bei diesem Kompetenzmodell handelt es sich um einen Entwurf, da bisher keine empirische Überprüfung erfolgte.

Historische Kompetenzen (Schüler)

Nr.	Kompetenz	Verfahren
1.	Gattungs-kompetenz	Die verschiedenen Text-(Bild-, Gegenstands)sorten, die sich auf Geschichte beziehen, unterscheiden können; Kriterien kennen, um Facta und Ficta argumentativ zu trennen; Aussagewert bestimmen; kontrollierten Vertrauensvorschluss den einzelnen Gattungen entgegenbringen; Erkenntnisfortschritt zwischen verschiedenen Darstellungen erkennen; Verfahren kennen, um Triftigkeiten (ansatzweise) festzustellen;
2.	Interpretations-kompetenz	Techniken der Interpretation kennen und anwenden können; Sinnbildungen erkennen und verstehen; Bedeutungsvarianten und Ambivalenzen erkennen; theoretische Zugriffe erkennen; mit historischer Semantik umgehen; begriffsgeschichtlich arbeiten können; eigene Sinndeutungen argumentativ vertreten und mögliche Einwände vorwegnehmen;
3.	narrative Kompetenz	Ereignisse temporalisieren und sinnbildend verbinden; verschiedene Grade von Triftigkeit sprachlich ausdrücken können (ungesichert, vermutlich, wahrscheinlich, sicher, belegt etc.); Einzelhandlungen unterscheiden (erzählen, umerzählen, nach-erzählen, rezensierendes Erzählen), Kohärenzen herstellen;
4.	Geschichts-kulturelle Kompetenz	Faktualität, Fiktionalität und Fiktivität unterscheiden; mit Erinnerungskonflikten umgehen, die ästhetische Dimension des Geschichtsbewusstseins wahrnehmen; kontrafaktische Aussagen erkennen und werten (Interessen, Lüge, Imagination)

(Pandel 2005, S. 43 f.)

Historische Kompetenzen (Lehrer)

Kompetenz	Verfahren
Kompetenzdiagnostik	Dimensionen, Strukturen und Ausprägungen des Geschichtsbewusstseins erkennen können; den jew. aktuellen Stand der empirischen Geschichtsbewusstseinsforschung kennen; Beherrschen einer (noch zu entwickelnden) Kompetenzdiagnostik;
Curriculare Kompetenz	Fähigkeit, aus heterogenen Wissens- und Forschungsbeständen einen epochen-übergreifenden Lehrplan herzustellen, z. B. einen kohärenten sinnbildenden Zusammenhang abendländischer Geschichte; fachübergreifendes Lernen im eigenen Fach (aus den verschiedenen epochenbezogenen Spezialforschungen einen sinnvollen Zusammenhang herstellen); Berücksichtigung von Lernaltersspezifik und Gegenwartsbezügen; Berücksichtigung der verschiedenen Wahrnehmungsdimensionen;
Kategoriale Kompetenz	Fähigkeit der reflexiven Behandlung historischer Sachverhalte; Fähigkeit von Metanarrativität; Kenntnis und Vermittlung der grundlegenden Operationen historischen Denkens, Anwendung und Vermittlung der Grundbegriffe historischer Logik; Vermittlungsfähigkeit von Wissenschaftspropädeutik;
Planungskompetenz	Kernkompetenz der Unterrichtsplanung ist Kreativität; kreative Anwendung von Argumentationsformen; Erstellen methodischer Arrangements mit Überraschungseffekt und Rätselcharakter; Motivationsfähigkeit; problemorientierte Unterrichtsgestaltung

(Pandel 2005, S. 48)

Kompetenzen und Dimensionen des Geschichtsbewusstseins

Interpretations-kompetenz	Interpretation wird immer vom Identitätsbewusstsein des Interpretierenden unternommen, (hermeneutisches Sinnverstehen und Sinnbildungen, dichotomische Begrifflichkeit); politisches Bewusstsein, Klassenbewusstsein; Wandelbewusstsein, Beziehung von Sinn und Geschichtlichkeit (Sinn ändert sich in der Zeit).
narrative Kompetenz	Historisches Erzählen setzt Temporalbewusstsein (Temporalisieren) und Wirklichkeitsbewusstsein (Triftigkeiten feststellen) voraus. Erzählen beruht auf Wandel (anthropologische Konstanten oder Veränderung in der Zeit).
Gattungskompetenz	Die Gattungen, die sich auf Geschichte beziehen, oszillieren zwischen Authentizität und Fiktionalität. Grundlage ist das Realitätsbewusstsein (Imaginationen und Triftigkeiten). Das Wandelbewusstsein in Hinblick auf Gattungen erfordert die Wahrnehmung von Intertextualität und Intermedialität; auch Erkenntnis von Gattungswandel (z. B. Wandel der Geschichtsschreibung von der Aufklärung zur hist. Sozialwissenschaft).
Geschichtskulturelle Kompetenz	Geschichtskulturelle Kompetenz beruht auf den verschiedenen Verarbeitungsweisen von Geschichte; Realitätsbewusstsein (Imaginationen und Triftigkeiten); politisches Bewusstsein (rhetorische Präsentation von Geschichte); Wandelbewusstsein; ästhetische Identitätspräsentation in der Kunst; Moralisches Bewusstsein („Ethics of Representation“).

(Pandel 2005, S. 49)

Pandel weist ausdrücklich darauf hin, dass die Kompetenzen nicht nur als Liste zu verstehen seien, sondern in ihrer Verknüpfung „die Logik des historischen Erinnerns“ (Pandel 2005, S. 44) wiedergäben.

Kompetenzen historischen Denkens (FUER Geschichtsbewusstsein)

Die Europäische Forschergruppe FUER Geschichtsbewusstsein (Förderung und Entwicklung von reflektiertem und (selbst-)reflexivem Geschichtsbewusstsein) hat im Rahmen eines groß angelegten Forschungsprojekts zum Geschichtsunterricht in der Schule ein Strukturmodell für geschichtsdidaktische Forschung, das auf Kompetenzen beruht, entwickelt, zu dem mittlerweile etliche Veröffentlichungen vorliegen (z. B. Körber et al. 2007). Dieses Strukturmodell beschreibt die folgenden Kompetenzbereiche: Historische Fragekompetenzen, historische Methodenkompetenzen, historische Orientierungskompetenzen und historische Sachkompetenzen. Diese Kompetenzbereiche sind weiter differenziert und werden mit dem Prozessmodell des historischen Denkens/der historischen Orientierung in Verbindung gebracht.



Körber, Andreas; Schreiber, Waltraud; Schöner, Alexander (Hrsg.) (2007): Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik. Neuried: ars una Verlagsgesellschaft.

Der über 800 Seiten dicke Band enthält Beiträge zahlreicher Autor(inn)en und thematisiert nicht nur das Modell, sondern auch seine Umsetzung sowie Forschungsergebnisse und bisherige Erfahrungen.

Folgende Kernkompetenzen werden den einzelnen Kompetenzbereichen zugeordnet:

Historische Fragekompetenzen:

- Kompetenz, historische Fragen zu stellen
- Kompetenz, historische Fragestellungen zu erschließen

Historische Methodenkompetenzen:

- De-Konstruktionskompetenz
- Re-Konstruktionskompetenz

Historische Orientierungskompetenzen:

- Kompetenz, das Geschichtsbewusstsein zu reorganisieren (mentale Disposition)
- Kompetenz zur Reflexion und Erweiterung des Welt- und Fremdverstehens (Alterität)
- Kompetenz zur Reflexion und Erweiterung des Selbstverstehens (Identität)
- Kompetenz zur Reflexion und Erweiterung der Handlungsdisposition (Praxis)

Historische Sachkompetenzen:

- Begriffskompetenz
- Strukturierungskompetenz

Lehrende der Pflegegeschichte finden in den oben beschriebenen Ansätzen vielleicht Ideen, die zum Weiterlesen anregen können und dann für die Planung von Curricula und einzelnen Unterrichtseinheiten nutzbar sind.

1.3.2 Pflegedidaktik

Auch die Pflegedidaktik ist noch eine recht junge Disziplin. Parallel mit dem Beginn pflegerischer Studiengänge an Hochschulen in Deutschland entwickelten sich verschiedene Ansätze von Pflegedidaktik weiter. Ein erster Versuch der Systematisierung dieser Ansätze wurde von Ertl-Schmuck und Fichtmüller (2009) unternommen. Die weiteren Ausführungen orientieren sich zum großen Teil an dieser Veröffentlichung.



Ertl-Schmuck, Roswitha; Fichtmüller, Franziska (Hrsg.) (2009): Pflegedidaktik als Disziplin. Eine systematische Einführung. Weinheim, München: Juventa.

Das Buch gibt einen guten Überblick und ist auf einem aktuellen Stand. Es besticht durch eine klare Sprache und eine systematische Herangehensweise. Verschiedene pflegedidaktische Ansätze werden in ihrer Entwicklung nachvollziehbar dargestellt. Als Einstiegslektüre ist es daher sehr zu empfehlen.

Der Begriff Pflegedidaktik wird von den beiden Autorinnen bewusst benutzt, da der Begriff der „Fachdidaktik Pflege“ zu eng sei. „Berufliches Lernen ist weiter zu fassen. In diesem sind die Belange der Lernsubjekte und der beruflichen Arbeitswelt sowie die berufliche Praxis zu berücksichtigen“ (Ertl-Schmuck & Fichtmüller 2009, S. 25). Hier ist also erkennbar, dass nicht nur das „Fach“ Pflege in der Pflegedidaktik zu berücksichtigen ist, sondern auch die weiteren gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen Pflege stattfindet. Vor dem Hintergrund dieses Verständnisses von Pflegedidaktik stellt sich die Frage, welche Ansätze der Pflegedidaktik auch für den Unterricht Pflegegeschichte zu nutzen sind. Daher sollen im Folgenden drei verschiedene Ansätze vorgestellt werden.

Multidimensionale Patientenorientierung

Ein früher Versuch, eine Didaktik der Pflege zu entwickeln, wurde von Wittneben (1991) unternommen. Ausgehend von der Analyse verschiedener Texte zum Pflegeverständnis der in den 1980er Jahren aktiv tätigen Weiterbildungsinstitute, die die Weiterbildung von Lehrkräften für Pflegeberufe durchführten, erarbeitete Wittneben Grundzüge einer kritisch-konstruktiven Didaktik der Krankenpflege. In diesem Zusammenhang entstand das heuristische Modell der multidimensionalen Patientenorientierung, dessen Dimensionen sich in Stufen von der Patientenignorierung zur Patientenorientierung darstellen lassen. Ziel von Unterricht müsse es sein, die

Selbstbestimmungs-, Mitbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit der Schüler(innen) zu fördern. Wittneben nutzt für ihren Ansatz die Ideen der kritisch-konstruktiven Didaktik nach Klafki (1985) und dem Ansatz kommunikativer Verständigung nach Habermas (1997).

Die Weiterentwicklung ihres Modells bezieht das Lernfeldkonzept mit ein (Wittneben 2009).



Wittneben, Karin (2009): Leitlinien einer kritisch-konstruktiven Pflegelernfelddidaktik. In: Olbrich, Christa (Hrsg.): Modelle der Pflegedidaktik. München; Urban & Fischer, 105-121.

Hier wird das Modell in seiner Entwicklung von seinen Anfängen in den 1980er Jahren bis heute von der Autorin persönlich vorgestellt.

Interaktionistische Pflegedidaktik

Auch Darmann (2000) orientiert sich in ihrer Dissertation an den Überlegungen Klafkis (1985) und entwickelt erste Ansätze einer Interaktionistischen Pflegedidaktik. Mithilfe empirischer Untersuchungen wurde am Beispiel der Kommunikation von Pflegekräften mit zu Pflegenden der situationsorientierte Ansatz der Curriculumentwicklung angewandt. Weitere empirische Untersuchungen zu Bildungskonzepten in der Pflegeausbildung folgten, so dass heute ein erprobtes Instrument für die Auswahl von Bildungsinhalten vorliegt. „Mit der pflegedidaktischen Heuristik steht ein Reflexionsrahmen zur Verfügung, mit dem pflegerische Handlungssituationen oder Handlungsfelder im Hinblick auf Bildungsziele und -inhalte ausgelegt und zu Lernsituationen bzw. Lernfeldern transformiert werden können“ (Darmann-Finck 2009, S. 2).

Das heuristische Modell berücksichtigt folgende Perspektiven in Pflegesituationen:

- Pflegekraft
- Patient/Angehörige
- Institution/Gesellschaft
- Pflegerisches Handeln

sowie die Zielebenen technisches Erkenntnisinteresse, praktisches Erkenntnisinteresse und emanzipatorisches Erkenntnisinteresse (Darmann-Finck 2009, S. 5).



Darmann-Finck, Ingrid (2009): Interaktionistische Pflegedidaktik. In: Olbrich, Christa (Hrsg.): Modelle der Pflegedidaktik. München: Urban & Fischer, 1-21.

Der Buchbeitrag gibt einen komprimierten Überblick über Entstehung und wesentliche Inhalte des Ansatzes.

Strukturgitteransatz

Greb (2003, 2009) nutzt den Strukturgitteransatz von Herwig Blankertz (1986) für die Entwicklung ihres Ansatzes der Pflegedidaktik. Mit diesem Ansatz ist es möglich, fachliche Inhalte für die Curriculumentwicklung zu erschließen. Auf der horizontalen Ebene des Strukturgitters finden sich die Perspektiven Individuum, Interaktion und Institution, denen auf der vertikalen Ebene die Sachebenen Krankheitserleben, Helfen und Gesundheitswesen gegenüberstehen. Dieses Strukturgitter kann für verschiedene spezielle Bereiche (z. B. Pflege in der Psychiatrie) weiterentwickelt werden.



Greb, Ulrike: Der Strukturgitteransatz in der Pflegedidaktik (2009). In: Olbrich, Christa (Hrsg.): Modelle der Pflegedidaktik. München: Urban & Fischer, 23-61.

Die aktuelle Zusammenfassung lässt sich gut lesen und bietet sich als Alternative zur Dissertation (2003) an. Hier wird in Kurzform die Entwicklung des Modells von seinen Anfängen der 1980er Jahre bis heute von der Autorin persönlich vorgestellt.

Alle drei vorgestellten Ansätze bauen auf Erkenntnissen bzw. Theorien der kritischen Erziehungswissenschaft auf, einer Richtung der Erziehungswissenschaften, die gesellschaftliche Bedingungen in Frage stellt. „Bildung“ steht im Vordergrund, daher können die drei Ansätze Impulse für den Unterricht in Pflegegeschichte, vor allen Dingen für die Auswahl von Inhalten geben, gerade dann, wenn innerhalb des Lernfeldkonzepts von Lernsituationen auszugehen ist. Geschichtliche Aspekte lassen sich so bei vielen Themen berücksichtigen.

1.3.3 Pflegegeschichtsdidaktik

Eine spezielle Didaktik der Pflegegeschichte gibt es in Deutschland bislang nicht. Die Ausführungen von Wolff und Wolff (2008) beschränken sich auf wenige Hinweise zu methodischen Fragen der Vermittlung von Pflegegeschichte. Sie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Zu berücksichtigen ist nicht nur das „WIE“, sondern es ist auch zu bestimmen, was gelernt werden soll.
 - Ebenfalls zu berücksichtigen sind der verfügbare Zeitraum, die Vorkenntnisse der Lernenden und das lokale Umfeld.
 - Es sollten Quellentexte genutzt werden, diese auch möglichst aus dem örtlichen Umfeld oder dem eigenen Verband.
 - Lernende an Hochschulen müssen zur Forschung angeregt werden.
- (Wolff & Wolff 2008)

Ein ausführlicher Ansatz wurde von Panke-Kochinke (2000) entwickelt. Dieser Ansatz soll hier aufgegriffen werden, da er aus der umfassenden Analyse der Professionalisierungsdiskussion in Fachzeitschriften sowie des Geschichtsbewusstseins in der Pflege entwickelt wurde. Zu bedenken ist, dass das Buch zu einem Zeitpunkt veröffentlicht wurde, als es das Fach „Berufskunde“ in der Kranken- und Kinderkrankenpflegeausbildung noch gab. Seitdem wurde in den pflegerischen Bildungsgängen die Fächerorientierung von „Lernfeldern“ oder „Modulen“ (s. o.) abgelöst; die Geschichtsdidaktik und vor allem die Pflegedidaktik haben sich seither weiterentwickelt. Jedoch sind einige der Schlussfolgerungen, die Panke-Kochinke aus ihrer Analyse zieht, direkt auch heute noch für den Unterricht in Pflegegeschichte nutzbar:

- Der Gegenstand der Fachdidaktik Berufskunde Pflege ist die Entwicklung des Berufes im Spannungsfeld gesellschaftlicher Widersprüche.
- Das bisherige Geschichtsbild in der Literatur orientiert sich an einer Zeitleiste, bis zum heutigen Anspruch an Ganzheitlichkeit. Dieses Vorgehen ist nicht sinnvoll.
- Schwerpunktthemen sind auszuwählen und didaktisch zu begründen, sie sollen sich an Wendepunkten und Quellen orientieren.
- Das 18. Jahrhundert scheint als Beginn der historischen Rekonstruktion des Berufes geeignet zu sein.
- Die Quellenanalyse ist unverzichtbarer Inhalt des Unterrichts.

(Panke-Kochinke 2000, S. 271 ff.)

1.3.4 Allgemeine Unterrichtsforschung

Neben den Erkenntnissen der Geschichtsdidaktik, Pflegedidaktik sowie den wenigen Vorschlägen für die Pflegegeschichtsdidaktik sind auch die Erkenntnisse allgemeiner Unterrichtsforschung für den Unterricht in Pflegegeschichte zu nutzen. Eine nützliche Zusammenfassung von Merkmalen guten Unterrichts legt Meyer (2004) vor. In dem Buch „Was ist guter Unterricht?“ beschreibt er zehn Merkmale guten Unterrichts, die auf neueren Forschungsergebnissen beruhen.



Meyer, Hilbert (2004): Was ist guter Unterricht? Berlin: Cornelsen Scriptor.

Wer sich ausführlicher mit den Merkmalen beschäftigen möchte, findet bei Meyer die entsprechenden Literaturangaben der zugrunde liegenden Forschungsstudien. Das Buch ist gut lesbar und erklärt die einzelnen Kriterien guten Unterrichts sehr einleuchtend. Meyer will sein Buch ausdrücklich nicht als Rezeptsammlung sehen, sondern als Anregung zum Nachdenken über eigene subjektive Theorien zu einem guten Unterricht. Aus meiner Sicht eignen sich die besprochenen Kriterien sehr gut für die Reflexion der eigenen Unterrichtspraxis, um diese zu verbessern.

Die Ausführungen Meyers beziehen sich auf Schüler(innen) aller Schulen, auch ausdrücklich auf berufliche Schulen. Die Hochschulbildung wird mit dem Buch von Meyer nicht abgedeckt. Aus meiner Erfahrung sind die Merkmale aber durchaus

auch im Hochschulbereich in pflegerischen Studiengängen nutzbar. Sicher ist zu berücksichtigen, dass Erwachsene anders lernen als Kinder und Jugendliche, aber Erwachsene finden sich auch häufig in pflegerischen Erstausbildungen, sodass das Lernen von Erwachsenen alle pflegerischen Bildungsgänge betrifft.



Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005):
Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik
Deutschland. Potenzial des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag
älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen. Bericht der
Sachverständigenkommission Berlin.

Kapitel 3 Bildung (S. 123-180) enthält eine knappe Einführung zur Bedeutung
lebenslangen Lernens, zum Einfluss der individuellen Biografie auf das
Lernverhalten und zum Lernen in verschiedenen Lebensaltern.
(URL: <http://www.bmfsfj.de>)

Die **Merkmale guten Unterrichts** sind laut Meyer (2004, S. 17-18):

1. Klare Strukturierung des Unterrichts (Prozess-, Ziel- und Inhaltsklarheit; Rollenklarheit, Absprache von Regeln, Ritualen und Freiräumen)
2. Hoher Anteil echter Lernzeit (durch gutes Zeitmanagement, Pünktlichkeit; Auslagerung von Organisationskram; Rhythmisierung des Tagesablaufs)
3. Lernförderndes Klima (durch gegenseitigen Respekt, verlässlich eingehaltene Regeln, Verantwortungsübernahme, Gerechtigkeit und Fürsorge)
4. Inhaltliche Klarheit (durch Verständlichkeit der Aufgabenstellung, Plausibilität des thematischen Gangs, Klarheit und Verbindlichkeit der Ergebnissicherung)
5. Sinnstiftendes Kommunizieren (durch Planungsbeteiligung, Gesprächskultur, Sinnkonferenzen, Lerntagebücher und Schülerfeedback)
6. Methodenvielfalt (Reichtum an Inszenierungstechniken; Vielfalt der Handlungsmuster; Variabilität der Verlaufsformen und Ausbalancierung der methodischen Großformen)
7. Individuelles Fördern (durch Freiräume, Geduld und Zeit; durch innere Differenzierung und Integration; durch individuelle Lernstandsanalysen und abgestimmte Förderpläne; besondere Förderung von Schülern aus Risikogruppen)
8. Intelligentes Üben (durch Bewusstmachen von Lernstrategien, passgenaue Übungsaufträge, gezielte Hilfestellungen und „übefreundliche“ Rahmenbedingungen)
9. Transparente Leistungserwartungen (durch ein an den Richtlinien oder Bildungsstandards orientiertes, dem Leistungsvermögen der Schülerinnen und Schüler entsprechendes Lernangebot und zügige förderorientierte Rückmeldungen zum Lernfortschritt)
10. Vorbereitende Umgebung (durch gute Ordnung, funktionale Einrichtung und brauchbares Lernwerkzeug)

Sicherlich sind einige dieser Kriterien für die Planung und Gestaltung von Unterricht in der Pflegebildung, hier insbesondere für den Unterricht in Pflege nützlich. In Verbindung mit den Kriterien für guten Unterricht hat Meyer ebenfalls eine Rangfolge des Einflusses auf den Lernerfolg vorgelegt:

Rangfolge des Einflusses auf den Lernerfolg (Effektstärke)

(Meyer 2004, S. 35):

1. Kognitive Kompetenzen der Schüler
2. Klassenführung durch den Lehrer
3. Häusliche Umwelt der Schüler und Unterstützung durch die Eltern
4. Metakognitive Kompetenzen der Schüler
5. Lernbezogene Lehrer-Schüler-Interaktion
6. Politik des Staates und der Bezirke (bezogen auf die USA!)
7. Quantität des Unterrichts
8. Schulkultur
9. Elterliches Engagement in Schulfragen
10. Organisation des Lehrplans
11. Herkunft der Schüler
12. Einbettung der Schüler in die Gruppe der Gleichaltrigen
13. Qualität des Unterrichts
14. Motivationale und affektive Faktoren
15. Klassenklima
16. Demographische Situation im Einzugsgebiet der Schüler
17. Schuladministrative Entscheidungen
18. Freizeitverhalten der Schüler

Auch diese Liste lässt sich gut nutzen. Der Einflussfaktor „Eltern“ spielt in der Berufsausbildung nicht die große Rolle, lässt sich aber vielleicht durchaus ersetzen durch Angehörige oder Freunde. Ob die Klassenführung durch die Lehrende, die hier gleich oben an zweiter Stelle steht, im Hochschulkontext noch so bedeutend ist, sei dahingestellt. Dafür wäre es sicher gut, sich auch genauer anzusehen, was dieser Einflussfaktor alles beinhaltet. Auch müsste man sich bei den einzelnen Forschungsstudien genauer ansehen, wie Lernerfolg definiert wird. Interessant ist aber, dass dieser Faktor entschieden wichtiger ist als z. B. der Lehrplan. Und als Lehrende kann ich einen Lehrplan nicht immer beeinflussen, mein eigenes Verhalten aber durchaus.

1.3.5 Schlussfolgerungen

Die bisherige Literatur zur Pflegegeschichtsdidaktik hat eher normativen Charakter, gesicherte Forschungsergebnisse gibt es kaum, lediglich Erfahrungsberichte und die persönlichen Erkenntnisse aus diesen Erfahrungen sind veröffentlicht. Die umfangreiche Literatur aus der Geschichtsdidaktik kann von Lehrenden der Pflegegeschichte genutzt werden, auch wenn die Erkenntnisse eher in allgemeinbildenden Schulen gewonnen wurden. Die Pflegedidaktik ist weniger hilfreich im Moment, da sie sich stark auf die Beziehung und pflegerische Interaktion zwischen Pflegekraft

und Patient(in) bzw. Bewohner(in) bezieht, kann aber Impulse geben, wenn es darum geht, ethische Fragen zu reflektieren oder eine eigene Haltung zu entwickeln.

2. Unterrichtstipps zur Vermittlung von Pflegegeschichte

Im Folgenden finden sich Unterrichtstipps für die Lehre der Pflegegeschichte. Zunächst wird die Lernumgebung thematisiert, indem Faktoren besprochen werden, die den Unterricht beeinflussen. Dies sind zunächst die Lehrenden und die Lernenden, zur Verfügung stehende Ressourcen sowie die Planung des Unterrichts. Die weiteren drei Unterabschnitte thematisieren die Gestaltung von Unterricht sowie die Sicherung von Ergebnissen.

2.1 Eine förderliche Lernumgebung schaffen

2.1.1 Sich einlassen

Lehrende der Pflegegeschichte sollten umfassende Kenntnisse der Pflegegeschichte haben. Die wünschenswerte Kombination eines wissenschaftlichen Hintergrundes in Pflegewissenschaft sowie historischer Wissenschaft ist sicherlich selten vorhanden. Allgemein lässt sich sagen, dass die Fachkenntnisse der Lehrenden umso größer sein sollten, je mehr Unterrichtsmethoden gewählt werden, die die Lernenden selbstständig Sachverhalte erarbeiten lassen. Denn dann muss die Lehrende in der Lage sein, die erarbeiteten Inhalte auch beurteilen zu können. Um Pflegegeschichte im Zusammenhang mit den Problemen des Pflegeberufes heute zu vermitteln, sind fundierte Kenntnisse der Pflegewissenschaft und der Pflegepraxis erforderlich. Historikerinnen ohne pflegerischen Hintergrund können ebenfalls Pflegegeschichte unterrichten, müssen sich aber auch in der Pflegewissenschaft und -praxis auskennen. Immer ist nach den Zielen des jeweiligen Unterrichts zu fragen. Davon hängt ab, welche persönliche Qualifikation der Lehrenden sinnvoll ist. Nicht zu vernachlässigen ist auch, dass sich z. B. Pflegelehrerinnen über längere Zeit autodidaktisch durchaus historische Kompetenzen erworben haben.

Die Zielgruppe des Unterrichts ist eine nächste wichtige Größe. Handelt es sich um Lernende in der pflegerischen Erstausbildung, Studierende im Erststudium an einer Hochschule oder um erfahrende Pflegekräfte, die sich in der Weiterbildung (Studium oder klassische Fachweiterbildung) befinden? Diese Überlegungen haben direkt Einfluss auf die Auswahl von Zielen, Inhalten und Unterrichtsmethoden. Pflegende in der Erstausbildung sind vielleicht nicht in der Lage oder auch nicht willens, sich z. B. mit dem 20-seitigen Protokoll einer Reichtagssitzung von 1901 auseinanderzusetzen. Nicht nur handelt es sich hier um sehr viel Text, sondern zusätzlich kann die alte Schrift ein Hindernis beim Lesen sein. Bei Studierenden ist vielleicht eher die Bereitschaft vorhanden, solche Quellen zu bearbeiten, vor allen Dingen, wenn sie gezielt und mit einer differenzierten Fragestellung ausgewählt werden. Angehende Pflegelehrerinnen interessieren sich vielleicht eher für die Geschichte der Krankenpflegeausbildung als z. B. angehende Altenpflegerinnen. Studierende des Pflegemanagements sind vielleicht eher zu motivieren, sich mit der Geschichte der Begriffe „Grundpflege“ und „Behandlungspflege“ zu beschäftigen, wenn diese im Zusammenhang mit der heutigen Finanzierung von Pflegeleistungen

thematisiert wird. Unterrichtsgruppen mit sehr gemischten Lernvoraussetzungen stellen ebenfalls hohe Herausforderungen an die Planung von Unterricht.

Nicht zu unterschätzen ist auch der organisatorische Rahmen, in dem Unterricht zu Pflegegeschichte stattfindet. Sind strenge Unterrichtszeiten von 90 Minuten einzuhalten oder erfolgt der Unterricht in Seminarform? Ist es möglich, Exkursionen durchzuführen? Finden sich in der Umgebung pflegegeschichtlich interessante Stätten? Haben die Lernenden zwischen den einzelnen Unterrichtsphasen Zeit, sich selbst Inhalte zu erarbeiten? Nicht zuletzt spielt es auch eine Rolle, welche direkten Ressourcen die Lerninstitution anbietet.

2.1.2 Ressourcen nutzen

Ressourcen zur Pflegegeschichte sind neben Büchern und Artikeln vor allen Dingen Quellen. Auf diese wird in späteren Teilen der Handreichung näher eingegangen. Umfassende deutschsprachige Lehrbücher zur Pflegegeschichte liegen bisher leider nicht vor. Folgende Grundlagenwerke (s. Info-Kasten) können gut als Anhaltspunkt von Lehrenden genutzt werden, da sie einen Überblick über die Geschichte der Pflege bieten.



Rüller, Horst (Hrsg.) (2007): 3000 Jahre Pflege. Lehrbuch für Berufe im Gesundheitswesen. 4. Auflage. Brake: Prodos Verlag.

Hier handelt es sich um ein speziell für Lernende konzipiertes Lehrbuch mit Text, kurzen Quellen, vielen Abbildungen sowie Arbeitsfragen. Als Grundausstattung ist es zu empfehlen.

Seidler, Eduard; Leven, Karl-Heinz (2003): Geschichte der Medizin und der Krankenpflege. 7. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.

Es handelt sich um ein Standardwerk für den Kontext Medizin und Krankenpflege. In Verbindung mit dem Lehrbuch von Rüller ist es als Grundausstattung empfehlenswert. Als Lehrbuch ist es weniger geeignet, da es sich fast ausschließlich um Text handelt.

Neben Übersichtswerken zur Pflegegeschichte sind für die Vorbereitung von Unterricht aber auch einzelne Studien, die entweder in Sammelbänden oder in Fachartikeln veröffentlicht wurden, hinzuzuziehen. Leider sprechen solche wissenschaftlichen Veröffentlichungen aber nicht alle Zielgruppen des Unterrichts an, sodass ihre Verwendung als Lektüre sich vermutlich auf Studierende beschränkt, denen auch Zeit gewährt wird, sich vertieft mit den Inhalten auseinanderzusetzen.

Hinzugezogen werden sollten möglichst immer anschauliche Quellen. Es ist schon ein Unterschied, ob eine Quelle in einem Buch abgeschrieben ist (z. B. die Anordnung der NSDAP „Berufswechsel der Schwestern“ vom Februar 1942 in Hähner-Rombach, 2008) oder ob die Lernenden diese Quelle als Kopie des Originals in den Händen halten. Ein abgeschrieben Text im Buch kann kaum das tatsächliche Aussehen des Stempels, den Briefkopf mit dem Hakenkreuz sowie die Schriftzüge

der Unterschrift ersetzen. Erst diese sinnliche Wahrnehmung lässt den Text „wirklich“ erscheinen. Fotos und Sachquellen (z. B. alte Pflegegeräte, die häufig noch in den Demonstrationsräumen von Krankenpflegeschulen oder auf Krankenhausspeichern zu finden sind) ergänzen die Textquellen.

Bei der Informationssuche zum Thema Pflegegeschichte sollten Internetquellen besonders vorsichtig genutzt werden. Gibt man das Wort „Pflegegeschichte“ in eine gängige Suchmaschine ein, gelangt man zu einigen Internetseiten, die veraltet sind und/oder keine gute Qualität bieten. Es gibt aber durchaus Webseiten, die fundierte Informationen bieten und kontinuierlich gepflegt werden (s. Info-Kasten).



Deutsche Gesellschaft für Pflegewissenschaft:
URL: <http://www.dg-pflegewissenschaft.de>

In der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft ist die Sektion „Historische Pflegeforschung“ sehr aktiv, auf der Webseite befinden sich Listen mit Links zu anderen Organisationen sowie zu verschiedenen Museen. Hier finden sich auch die Kontaktdaten für ähnliche Organisationen im europäischen und internationalen Kontext.

H-Soz-u-Kult:
URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de>

Es handelt sich um eine gut gepflegte Webseite zur Kommunikation und Fachinformation für die Geschichtswissenschaften. Trägerverein ist Clio-online – Historisches Fachinformationssystem e. V., angesiedelt am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin.

Netzwerk Pflegegeschichte:
URL: http://www.fh-frankfurt.de/de/service_fuer_studierende/bibliothek

Das Netzwerk besteht aus einem lockeren Zusammenschluss von Mitgliedern, die zu unterschiedlichen Themen der Pflegegeschichte forschen bzw. Pflegegeschichte lehren. Die Profile der einzelnen Mitglieder sind auf der Webseite hinterlegt.

Archive sind eine gute Möglichkeit, Quellen für die Lehre zu erschließen. Die Arbeit in örtlichen und regionalen Archiven oder im Archiv der eigenen Institution erfordert von den Lehrenden aber neben guten Forschungskennntnissen immer auch viel Zeit; Archivarbeit mit Lernenden durchzuführen, ist noch zeitaufwendiger.

Pflegegeschichtlich relevantes Material findet sich in regionalen Archiven häufig versteckt unter „Armenpflege“ oder „Krankenhaus/Krankenhäuser“, die Benutzung von Findbüchern in den Archiven sollten Lehrende sich dort von den Fachleuten erklären lassen. Ein Überblick über verschiedene Archive findet sich auf der Webseite der Archivschule Marburg (s. Info-Kasten).



Hilde-Steppe-Archiv:

URL: http://www.fh-frankfurt.de/de/service_fuer_studierende/bibliothek



Das Archiv entstand auf Initiative von Hilde Steppe (1947-1999) und ist jetzt Teil der Historischen Sondersammlung in der Bibliothek der Fachhochschule Frankfurt bietet umfangreiche Literatur zur Pflegegeschichte

Archivschule Marburg:

URL: <http://www.archivschule.de>

Die Webseite hat einen umfangreichen Serviceteil, z. B. Links zu vielen Archiven im In- und Ausland, Archivgesetze.

Für den Unterricht in Geschichte an allgemeinbildenden Schulen gibt es neben zahlreichen Büchern (s. o.) folgende Zeitschriften (s. Info-Kasten). Hier finden sich auch immer mal wieder Themenvorschläge, die auch für die Lehre der Pflegegeschichte sinnvoll sein können.



Geschichte betrifft uns. Aktuelle Unterrichtsmaterialien

URL: www.buhv.de

Erscheinungsweise 6 x jährlich im Verlag Bergmoser + Höller AG



Die Zeitschrift enthält themenspezifische Materialien, z. B. Quellentexte mit Leitfragen und exemplarischer Lösung sowie Arbeitsaufträge. Zielgruppe der Materialien sind Schüler(innen) der Jahrgänge 9-13.

Geschichte lernen

URL: <http://www.klett.de>

Erscheinungsweise 6 x jährlich im Friedrich Verlag (Klettgruppe)

Die Zeitschrift enthält ebenfalls Unterrichtsmaterialien zu einem bestimmten Thema sowie einen Informationsteil mit allgemeinen Informationen zum Unterricht Geschichte.

Geschichte in Wissenschaft und Unterricht

URL: <http://www.klett.de>

Erscheinungsweise 12 x jährlich im Friedrich Verlag (Klettgruppe)

Die Zeitschrift enthält wissenschaftliche Beiträge zu einem Themenschwerpunkt sowie einen Nachrichtenteil, Literaturbericht und Informationen zu neuen Medien.

Speziell zur Pflegegeschichte gibt es mittlerweile Kongresse (s. Kapitel 1). Da die „Szene“ in den deutschsprachigen Ländern immer noch recht übersichtlich ist, dürfte es nicht schwer fallen, die Information zu geplanten Kongressen rechtzeitig der Pflegefachpresse entnehmen zu können.

2.1.3 Eine Geschichtsbibliothek aufbauen

Sinnvoll kann es sein, eine Geschichtsbibliothek aufzubauen, in der sich sowohl aktuelle Veröffentlichungen zur Pflegegeschichte finden als auch nach und nach Quellen gesammelt werden, die dann entsprechend von Lehrenden und Lernenden genutzt werden können. Ausgangspunkt kann hier auch wieder die schon vorhandene Bibliothek der Institution, in der gelehrt wird, sein. So haben Krankenpflegesschulen häufig noch alte Bücherbestände. Achtet die Lehrende für Pflegegeschichte darauf, dass bei der Entsorgung alter Bücher jeweils ein Exemplar aufgehoben wird, lässt sich ein Bestand langsam aufbauen. Ältere Bücher sind häufig auch in Antiquariaten durchaus erschwinglich zu erwerben. So ist das „Amtliche Krankenpflegelehrbuch“, das in Preußen seit 1909 für die Prüfung in der Krankenpflege zugrunde gelegt wurde, in Antiquariaten teilweise schon für ca. 10,00 Euro zu kaufen. Auch auf Flohmärkten kann man fündig werden. Dies gilt ebenfalls für altes Bildmaterial. Ergänzt werden können die pflegespezifischen Materialien mit allgemeinen Werken zum Thema Geschichte, z. B. Veröffentlichungen der Bundeszentrale und Landeszentralen für politische Bildung. Auch wenn sich eine Geschichtsbibliothek nicht in kurzer Zeit aufbauen lässt, erleichtert es die Arbeit doch auf Dauer, wenn viele Materialien vor Ort vorhanden sind.



Das Zentrale Verzeichnis Antiquarischer Bücher
URL: <http://www.zvab.de>

Es kann bequem vom eigenen Schreibtisch aus nach alten Pflegebüchern durchstöbert werden.

Bundeszentrale und Landeszentralen für politische Bildung
Anschriften über URL: www.bpb.de

Hier können Unterrichtsmaterialien zum Thema Geschichte teilweise kostenlos in Klassensätzen angefordert werden. Besonders zu empfehlen sind Lehrmaterialien für allgemeines Epochenwissen. Werden diese Hefte den Lernenden als Hintergrundinformation zur Verfügung gestellt, kann sich die Lehrende im Unterricht auf die pflegeschichtlichen Aspekte konzentrieren.

2.1.4 Unterricht planen

Allgemein werden für die Planung von Unterricht folgende oder ähnliche Schritte, die sich teilweise auch überschneiden, beschrieben:

1. Festlegung der Ziele,
2. Analyse der Zielgruppe und Rahmenbedingungen (auch didaktische Analyse genannt),
3. Auswahl der Inhalte (auch Sachanalyse genannt),
4. Planung der Lehr- und Lernmethoden und der Medien.

Für die Präzisierung von Unterricht zum Thema Geschichte wird hier die Liste von Sauer (2008) vorgestellt:

Stichpunkte zur Unterrichtsplanung aus fachdidaktischer Perspektive

(Sauer 2008, S. 98 f.)

1. Auswahl und Begründung des Themas
 - Warum sollen sich Schülerinnen und Schüler mit dem Thema befassen? Was ist daran für sie bedeutsam und lernwürdig?
 - Welche „historische Frage“ lässt sich für das Thema formulieren?
 - Inwiefern entspricht das Thema dem historischen Verständnisvermögen der Schülerinnen und Schüler?
 - Welchen Stellenwert im Curriculum hat das Thema?
2. Sachanalyse
 - Was ist der Stand der Forschung?
 - Gibt es Kontroversen oder unterschiedliche Deutungsmodelle?
 - Welche Sachaspekte sind für den Unterricht besonders wichtig?
3. Lernvoraussetzungen
 - Wie sind die allgemeinen Lernvoraussetzungen der Klasse?
 - Wie sind die Arbeitsgewohnheiten und -möglichkeiten im Fach Geschichte?
 - Welches Interesse am Thema und welches Vorwissen hat die Klasse?
4. Lernziele
 - Welche historischen Kenntnisse, Einsichten und Haltungen sollen die Schülerinnen und Schüler gewinnen?
 - Welche fachspezifischen Kompetenzen sollen sie bei der Behandlung des Themas einüben und vertiefen?
5. Materialien
 - Welche Quellen oder sonstigen Materialien eignen sich besonders für die Vermittlung des Themas?
 - Worin bestehen die Erkenntnismöglichkeiten bei den einzelnen Materialien?
 - Wie lassen sich diese Materialien sinnvoll in Lernschritten arrangieren?
6. Strukturierung und Methoden
 - Welche Unterrichtsphasen sind vorgesehen?
 - Wie soll die Zeiteinteilung aussehen?
 - Welche Sozialformen sind (für bestimmte Unterrichtsabschnitte) am geeignetsten (Arbeit im Plenum, Gruppenarbeit, Partnerarbeit, Einzelarbeit)?
 - Welche Kommunikationsformen kommen (für bestimmte Unterrichtsabschnitte in Frage (Lehrervortrag, Schülervortrag, Diskussion etc.)?)
 - Welche kreativen oder offenen Formen von Unterricht bieten sich an (Projektarbeit, Stationenlernen, Gruppenpuzzle etc.)?
 - Welche fachspezifischen Methodenarrangements im Umgang mit Quellen und Darstellungen (z. B. Präparierung von Text- oder Bildquellen) lassen sich einsetzen?
 - Welche speziellen Inszenierungsmöglichkeiten für Einstieg und Zusammenfassung bieten sich an?
 - Welche Arbeitsaufträge oder Impulsfragen sollten vorab formuliert werden?
7. Planungsübersicht
 - Welche wesentlichen Gesichtspunkte der Unterrichtsplanung sollten noch einmal in tabellarischer Form zusammengefasst werden? Beispiel:

(...)
8. Zusammenfassung/Präsentation/Festigung
 - Wie kann die Lehrkraft die Ergebnisse des Unterrichts für die Schülerinnen und Schüler in geeigneter Weise zusammenfassen (z. B. Formulierung eines Eintrags ins Geschichtsheft, Vorbereitung einer Tafelskizze)?
 - Wie können die Schülerinnen und Schüler die Ergebnisse des Unterrichts (ggf. als Hausaufgabe) in geeigneter Weise zusammenfassen (insbesondere durch eigene Produkte und Präsentationen: Strukturskizze, Lernplakat, Zeitleiste, Eintrag für ein Schülerlexikon etc.)?

2.2 Ausgangssituationen gestalten

2.2.1 Eine Unterrichtsreihe beginnen

„Die ersten fünf bis acht Minuten des Unterrichts müssen gewissermaßen für das richtige Arbeitsklima sorgen, zum Thema hinführen, motivieren, Lernbereitschaft wecken, Fragen aufwerfen.“ (Sauer 2008, S. 107)

Dieses Zitat gilt für die einzelne Unterrichtsstunde, kann aber auch auf eine ganze Unterrichtsreihe übertragen werden.

Zu Beginn einer Unterrichtsreihe werden Ziele und Inhalte sowie das geplante methodische Vorgehen von der Lehrenden mit den Lernenden besprochen. Je nach Größe der Gruppe und Organisation des Unterrichts können dann Wünsche der Lernenden berücksichtigt werden. Dies ist vor allem möglich, wenn eine Unterrichtsreihe über einen längeren Zeitraum (z. B. ein Semester) geplant ist.

Um die Lernenden für die Thematik Pflegegeschichte zu interessieren, finden sich im Folgenden zwei Beispiele für einen Unterrichtseinstieg, einmal ein Text und einmal ein Lied, das sowohl als Text gelesen als auch auf CD gehört eingesetzt werden kann.

Beispiel: Gedicht von Bertold Brecht: Fragen eines lesenden Arbeiters.

Ziel: Das Ziel besteht darin, deutlich zu machen, dass Pflegegeschichte ein Teil von Alltags- und Sozialgeschichte ist, weniger eine Geschichte der Herrschenden. Das Gedicht kann im Prinzip bei allen Gruppen von Lernenden eingesetzt werden.

Nach dem gemeinsamen Lesen oder Vorlesen erfolgt eine Diskussion über verschiedene Sichtweisen von Geschichte. Idealerweise stellen die Lernenden fest, dass viele Menschen aus der arbeitenden Bevölkerung in der klassischen Geschichte kaum erwähnt werden. Dies kann für die folgenden Inhalte sensibilisieren.

Arbeitsblatt

Bertold Brecht: Fragen eines lesenden Arbeiters

(Quelle Brecht, Bertold: Gedichte 1. Ausgewählte Werke in sechs Bänden Dritter Band. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2005, S. 293)

Wer baute das siebentorige Theben?
In den Büchern stehen die Namen von Königen.
Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?
Und das mehrmals zerstörte Babylon
Wer baute es so viele Male auf? In welchen Häusern
Des goldstrahlenden Lima wohnten die Bauleute?
Wohin gingen an dem Abend, wo die chinesische Mauer

Fertig war,

Die Maurer? Das große Rom
Ist voll von Triumphbögen. Wer errichtete sie? Über wen
Triumphierten die Cäsaren? Hatte das vielbesungene Byzanz
Nur Paläste für seine Bewohner? Selbst in dem

sagenhaften Atlantis

Brüllten in der Nacht, wo das Meer es verschlang
Die Ersaufenden nach ihren Sklaven.

Der junge Alexander eroberte Indien.
Er allein?
Cäsar schlug die Gallier.
Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?
Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte
Untergegangen war. Weinte sonst niemand?
Friedrich der zweite siegte im Siebenjährigen Krieg. Wer
Siegte außer ihm?

Jede Seite ein Sieg.
Wer kochte den Siegeschmaus?
Alle zehn Jahre ein großer Mann.
Wer bezahlte die Spesen?

So viele Berichte
So viele Fragen.

**Beispiel Lied Hannes Wader: Der Rattenfänger
(Kassette/CD, ca. 8 Minuten)**

Der Liedermacher erzählt die Geschichte des Rattenfängers von Hameln aus der Perspektive des Rattenfängers. Diese Version weicht deutlich von der offiziellen Version der Sage nach den Brüdern Grimm ab.

Ziele dieses Einstiegs können sein:

1. den Lernenden deutlich zu machen, dass Geschichte aus unterschiedlichen Perspektiven erzählt werden kann,
2. den Lernenden ein Beispiel (wenn auch fiktiv) dafür zu geben, dass schriftliche Zeugnisse nicht immer die Wahrheit vermitteln.

Eine anschließende Diskussion kann gut zum Thema Pflegegeschichte hinführen.

Voraussetzung ist, dass den Lernenden das Märchen bekannt ist. Bei Gruppen mit einem hohen Anteil an Lernenden mit Migrationshintergrund ist dies vielleicht nicht der Fall. Der Einsatz des Textes als Lied kann zusätzlich die Aufmerksamkeit der Lernenden wecken.

*Arbeitsblatt (Seite 1)***Hannes Wader: Der Rattenfänger (1974)**

(Quelle Wader, Hannes: Schon so lang '62-'92. CD phonogramm GmbH Köln 1992)

Fast jeder weiß, was in Hameln geschah vor tausend und einem Jahr, wie die Ratten dort hausten und alles fraßen, was nicht aus Eisen war. Zu dieser Zeit kam ich nach langer Fahrt als Spielmann in diese Stadt, und ich hörte als erstes den Herold schrei'n, als ich den Markt betrat. Wer mit Gottes Hilfe oder allein die Stadt von den Ratten befreit, für den lägen ab nun beim Magistrat hundert Taler in Gold bereit.

Ich packte mein Bündel, die Flöte und Laier und klopfte an's Rathaustor. Kaum sah man mich, schlug man die Tür wieder zu und legte den Riegel vor. Und ich hörte, wie man den Herren sagte, es stünde ein Mann vor dem Tor, zerrissen und stinkend in bunten Lumpen, mit einem Ring im Ohr. Dieser Mann nun ließe den Herren sagen, er käme von weit, weit her, und er böte der Stadt seine Hilfe an, weil er ein Rattenfänger wär.

Ich wartete lange, dann rief eine Stimme durch die verschlossene Tür: Vernichte die Ratten und Du bekommst die versprochenen Taler dafür. Und ich ging und blies in der Nacht die Flöte, immer nur einen einzigen Ton, der so hoch war, dass nur die Ratten ihn hörten und keine kam davon. Bis hinein in die Weser folgte mir bald die ganze quiekende Brut, und am Morgen trieben wohl 100.000 Kadaver in der Flut.

Als die Hamelner Bürger hörten, was alles gescheh'n war in der Nacht, tanzten sie auf den Straßen, nur an mich hat keiner gedacht. Und als ich dann wieder vor'm Rathaus stand und forderte meinen Lohn, schlug man auch diesmal die Tür vor mir zu und erklärte mir voller Hohn, nur der Teufel könne bei meiner Arbeit im Spiel gewesen sein, deshalb sei es gerecht, ich triebe bei ihm meine hundert Taler ein.

Doch ich blieb und wartete Stunde um Stunde bis zum Abend vor jenem Haus. Aber die Ratsherr'n, die drinnen saßen, trauten sich nicht heraus. Als es dann Nacht war, kamen bewaffnete Kerle, ein Dutzend oder mehr, die schlugen mir ihre Spieße ins Kreuz und stießen mich vor sich her. Vor der Stadt hetzten sie ihre Hunde auf mich und die Bestien schonten mich nicht, sie rissen mich um und pissten mir noch ins blutende Gesicht.

Als der Mond schien, flickte ich meine Lumpen, wusch meine Wunden im Fluss und weinte dabei vor Schwäche und Wut, bis der Schlaf mir die Augen schloss. Doch noch einmal ging ich zurück in die Stadt und ich hatte dabei einen Plan, denn es war Sonntag, die Bürger traten eben zum Kirchgang an. Nur die Kinder und die Alten blieben an diesem Morgen allein, und ich hoffte, die Kinder würden gerechter als ihre Väter sein.

*Arbeitsblatt (Seite 2)***Fortsetzung Hannes Wader: Der Rattenfänger (1974)**

Ich hatte zuvor mein zerfleishtes Gesicht mit bunten Farben bedeckt und mein Wams, damit man die Löcher nicht sah, mit Hahnenfedern besteckt, und ich spielte und sang, bald kamen die Kinder zu mir von überall her, hörten, was ich sang mit Empörung und vergaßen es nie mehr. Und die Kinder beschlossen, mir zu helfen und nicht mehr zuzuseh'n, wo Unrecht geschieht, sondern immer gemeinsam dagegen anzugeh'n.

Und die Hamelner Kinder hielten ihr Wort und bildeten ein Gericht, zerrten die Bosheit und die Lügen ihrer Väter an's Licht. Und sie weckten damit in ihren Eltern Betroffenheit und Scham. Und weil er sich schämte, schlug manch ein Vater sein Kind fast krumm und lahm. Doch mit jeder Misshandlung wuchs der Mut der Kinder dieser Stadt, und die hilflosen Bürger brachten die Sache vor den Hohen Rat.

Es geschah, was heute noch immer geschieht, wo Ruhe mehr gilt als Recht, denn wo die Herrschenden Ruhe woll'n, geht's den Beherrschten schlecht. So beschloss man die Vertreibung einer ganzen Generation, in der Nacht desselben Tages begann die schmutzige Aktion. Gefesselt und geknebelt, von den eigenen Vätern bewacht, hat man die Kinder von Hameln ganz heimlich aus der Stadt gebracht.

Nun war wieder Ruhe in der Stadt Hameln, fast wie in einem Grab, doch die Niedertracht blühte, die Ratsherr'n fassten eilig ein Schreiben ab, das wurde der Stadtchronik beigefügt mit dem Stempel des Landesherrn und besagt, dass die Kinder vom Rattenfänger ermordet worden wär'n. Doch die Hamelner Kinder sind nicht tot, zerstreut in alle Welt, haben auch sie wieder Kinder gezeugt, ihnen diese Geschichte erzählt.

Denn auch heute noch setzen sich Menschen für die Rechte Schwächerer ein, diese Menschen könnten wohl die Erben der Hamelner Kinder sein. Doch noch immer herrscht die Lüge über die Wahrheit in der Welt. Und solange die Gewalt und Angst die Macht in Händen hält, solange kann ich nicht sterben, nicht ausruh'n und nicht flieh'n, sondern muss als Spielmann und Rattenfänger immer weiter zieh'n. Denn noch nehmen Menschen Unrecht als Naturgewalt in Kauf, und ich hetze noch heute die Kinder dagegen immer wieder auf.

Und ich hetze noch heute die Kinder dagegen immer wieder auf.

2.2.2 Einen lokalen Zugang wählen

Pflegegeschichte am Beispiel eines Ortes oder einer Institution zu thematisieren, hat den Vorteil, dass dies die Motivation der Lernenden, sich mit der Berufsgeschichte auseinanderzusetzen, deutlich erhöhen kann. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass sich die Lehrende gut allgemein in der Pflegegeschichte auskennt, um regionale bzw. lokale Inhalte auszuwählen, die exemplarisch als Beispiele genutzt werden können. Voraussetzung ist ferner, dass genügend Erkenntnisse und Materialien zur Geschichte am Ort vorhanden sind, die genutzt werden können.

Im Folgenden wird an drei Beispielen verdeutlicht, welche Unterrichtsmaterialien für einen lokalen Zugang genutzt werden können.

Stadt Münster

Schwanitz, Hedwig (1990): Krankheit – Armut – Alter. Gesundheitsfürsorge und Medizinalwesen in Münster während des 19. Jahrhunderts. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster. Neue Folge 14. Band. Hrsg. Stadtarchiv Münster. Münster: Druckhaus Aschendorff.

Das Buch enthält u. a. Infos zu Institutionen, Medizinalpersonen sowie allgemein zu Armenpflege, Gesundheitszustand der Bevölkerung. Quellen stammen in erster Linie aus dem Stadtarchiv Münster, teilweise auch dem Staatsarchiv Münster und dem Verwaltungsarchiv des Landschaftsverbands Westfalen/Lippe. Weitere Gedruckte Quellen und Literatur sind angegeben.

Arbeitskreis Frauengeschichte (Hrsg.) (1991): FrauenLeben in Münster. Ein historisches Lesebuch. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot 1991.

Das Buch enthält Kapitel zur Beginnenbewegung in Münster, zu Armenhäusern und zu den Gründerinnen der Missionsschwestern, einem Krankenpflegeorden.

Ebenfalls brauchbar sind Jubiläumsschriften der einzelnen Krankenhäuser, Wohlfahrtsverbände (ambulante Pflege, Altenpflege) und Berufsorganisationen.

Für eine Exkursion eignet sich das Lepramuseum im Stadtteil Kinderhaus:
URL: <http://www.lepramuseum.de>

Landkreis Emsland

Arbeitsgemeinschaft Frauen in der Geschichte des Emslandes (Hrsg.) (1990): Uns gab es auch. Lingen: Arbeitsgemeinschaft Frauen in der Geschichte des Emslandes.

Der Band enthält Kapitel zu „Beginnen und Kloppen“, Geschichte der Kongregation der Franziskanerinnen, einem Krankenpflegeorden sowie ein Kapitel zur Geschichte des Hebammenwesens.

Emsländischer Heimatbund e. V. (Hrsg.) (1999): Von Klöstern und Klosterleuten. Orden wirken im Emsland. Reihe Emsland – Raum im Nordwesten Band 15. Sögel: Emsländischer Heimatbund e. V.

Das Buch enthält ein Kapitel zur Geschichte der Pflege von 1954 bis heute, viele Abbildungen, Statistiken, auch Gemeindecrankenpflege

Ergänzt wird durch Jubiläumsschriften der Krankenhäuser und alte Jahresberichte.

Freie und Hansestadt Hamburg

Bargholz Christiana (Hrsg.) (1990): Arbeit Mensch Gesundheit. Katalogbuch zur gleichnamigen Ausstellung. Museum der Arbeit, Kooperationsstelle DGB Gewerkschaften/Hochschulen Hamburg, Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Universität Hamburg. Hamburg: Dölling und Halitz Verlag.

Das Buch enthält Kapitel zur Entwicklung der Altenpflege in der Hansestadt, die genaue Entwicklung über das Werk- und Armenhaus, die Entstehung des Berufes Altenpflege und die Arbeitsbedingungen bis zum Zeitraum der 1980er Jahre. Viel brauchbares Bildmaterial!

Ursula Weisser (Hrsg.) (1989): 100 Jahre Universitätskrankenhaus Eppendorf 1889-1989. Tübingen: Attempto Verlag.

Der Band enthält verschiedene Kapitel auch zum Pflegeberuf und zahlreiche hervorragende Abbildungen.

Uhlmann, Gordon, Weisser, Ursula (1992): Krankenhausalltag seit den Zeiten der Cholera. Frühe Bilddokumente aus dem Universitäts-Krankenhaus Eppendorf in Hamburg. Hamburg: Ernst Kabel Verlag.

Das Buch enthält viele gute Abbildungen, Fotos, Statistiken und Zeichnungen.

Overlack, Victoria (2007): Zwischen nationalem Aufbruch und Nischenexistenz. Evangelisches Leben in Hamburg 1933-1945. Forum Zeitgeschichte 18. Hrsg. Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. München u. Hamburg: Dölling und Galitz Verlag.

Beispiel für Literatur zur NS-Zeit, enthält auch Hinweise zu Wohlfahrtsarbeit in der Gemeinde, daher auch Hinweise auf Gemeindepflege.

Forschungsstelle für Zeitgeschichte (Hrsg.) (2008): Hamburg im »Dritten Reich«. 2. Auflage. Göttingen: Wallstein Verlag.

Der umfassende Band enthält aktuelle Hintergrundinformationen zur Situation im Dritten Reich, ebenfalls ein Kapitel zum Umgang mit Kranken.

In Hamburg bieten sich auch Ortsbesichtigungen an, z. B. das Gelände des Krankenhauses St. Georg oder das Gelände des Universitätskrankenhauses Eppendorf. Auf dem Friedhof Ohlsdorf finden sich mehrere Grabstellen von Pflegeorganisationen, u. a. der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands (B.O.) mit einem letzten Grab von 1986 oder die Grabstelle des Schwestern-Vereins der Hamburgischen Staatskrankenanstalten mit dem letzten Grab von 2005.

In den Vierlanden (Bezirk Bergedorf) befindet sich die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, hier werden sogar Tagesprogramme für Lernende der Pflegeberufe zur Geschichte (einschließlich Archivarbeit) angeboten:

URL: <http://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de>

2.2.3 Gegenwartsfragen nutzen

Um die Bedeutung historischer Fragen für die Gegenwart klar herauszustellen, bieten sich gegenwärtige aktuelle Themen als Ausgangsfragen für das Thema Pflegegeschichte nahezu an.

Folgende aktuelle Themen können als Anregung dienen:

- Welche Rolle spielt familiäre Pflege heute? Wie gestaltet sich das Verhältnis von Angehörigenpflege und professioneller Pflege? Wie sah das vor 100 Jahren aus? Was war anders? Warum diskutieren wir gerade jetzt verstärkt über Beratung und Anleitung von Angehörigen?
- Ende des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts werden verstärkt Erstausbildungen in Pflegeberufen als duale Studiengänge in Zusammenarbeit mit Hochschulen angeboten. Wie ist diese Entwicklung entstanden? Wie gestaltet sich die Situation in anderen Ländern? Welche Unterschiede lassen sich in der Geschichte der Berufe feststellen? Wie war die Situation vor 50 Jahren? Vor 100 Jahren? Vor 150 Jahren?
- Pflege wird im Krankenhaus anders finanziert als im Altenheim oder in ambulanten Pflegediensten. Wie sind diese unterschiedlichen Finanzierungsbedingungen entstanden? Welche Grundlagen gibt es heute für die „Quantifizierung“ pflegerischer Arbeit? Welche gab es in der Vergangenheit?
- Warum werden Pflegende heute teilweise noch mit „Schwester“ und Vornamen angesprochen? Wie ist der historische Hintergrund? Wie werden Angehörige anderer Berufsgruppen im Gesundheitswesen angesprochen? Welche Unterschiede gibt es? Wie sind sie entstanden?
- Seit einigen Jahren gibt es in Deutschland so genannte „Expertenstandards“ für den Umgang mit häufig vorkommenden Pflegephänomenen. Wer erstellt diese Standards und warum? Seit wann werden die Expertenstandards angewandt? Welche Möglichkeiten der Qualitätssicherung gab es vorher? Wer legte Maßnahmen fest?
- Für einzelne diagnostische und therapeutische Maßnahmen wird heute sehr viel Technik eingesetzt. Welche Möglichkeiten gab es vor Einsatz dieser Technik? Welchen Anteil hatten die Pflegeberufe z. B. an der Krankenbeobachtung?
- Die Pflegedokumentation orientiert sich heute an den Phasen des Pflegeprozesses. Wie kam es dazu? Welche pflegerischen Sachverhalte wurden vor 50 Jahren dokumentiert, welche vor 100 Jahren?
- Für die Tätigkeit als „verantwortliche Pflegefachkraft“ macht das Pflegeversicherungsgesetz genaue Vorgaben. Warum existieren diese Vorgaben? Wie sehen sie aus? Wer waren die leitenden Personen in der Vergangenheit? Wie wurden sie ausgewählt? Wie leiteten sie?
- Für die Leitung einer Gesundheits- und Krankenpflegeschule ist heute ein akademischer Abschluss erforderlich. Wie kam es zu dieser Vorgabe? Wer hat vor 50 Jahren eine Krankenpflegeschule geleitet, wer vor 100 Jahren? Wie sahen die Anforderungen aus, welche Aufgaben waren zu bewältigen?

2.3 Verschiedene Methoden einsetzen

Im Folgenden werden einige Methoden aufgegriffen, die für den Unterricht in Pflegegeschichte besonders geeignet scheinen. Selbstverständlich sind methodische Ansätze wie z. B. Vorlesung und Unterrichtsgespräch ebenfalls geeignet. Sie werden aber hier nicht erläutert, da sie in Bezug auf den Unterrichtsgegenstand Pflegegeschichte wenige Besonderheiten aufweisen.

2.3.1 Mit Quellen arbeiten

Die Auseinandersetzung mit Quellen gilt, wie bereits oben dargestellt, als wichtiger Bestandteil von Unterricht zum Thema Geschichte. Lehrende der Pflegegeschichte müssen daher genügend eigene Erfahrungen mit Quellenarbeit in den Unterricht einbringen.

Zur Definition von Quellen liegen unterschiedliche Systematiken vor. So lassen sich Quellen laut Rohlfes (2005, S. 80 ff.) unterscheiden in Texte, Gegenstände und Tatsachen. Sellin unterscheidet Quellen in Tradition und Überrest (Sellin 2008, S. 48). Auf die Quellenarbeit soll im Folgenden nur im Zusammenhang mit dem Einsatz im Unterricht eingegangen werden. Zur Vorbereitung der Lehrenden in die Geschichtswissenschaft und Quellenarbeit eignen sich folgende Bücher.



Sellin, Volker (2008): Einführung in die Geschichtswissenschaft. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Es handelt sich um einen gut lesbaren Einführungstext.

Rüsen, Jörn (2008): Historische Orientierung. Über die Arbeit des Geschichtsbewusstseins, sich in der Zeit zurechtzufinden. 2. Auflage. Reihe Forum Historisches Lernen. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Dieses Buch ist ein Grundlagentext zur Vertiefung.

Jordan, Stefan (Hrsg.) (2002): Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart: Philipp Reclam jun.

Das Lexikon ist ein übersichtliches Nachschlagewerk mit zahlreichen Hinweisen zur weiteren Lektüre.

Sicher dienen Texte für Historiker als Hauptquelle, für den Bereich der Pflegegeschichte ist allerdings zu bedenken, dass Pflegenden selber nur wenig schriftliche Zeugnisse hinterlassen haben, umso mehr haben daher auch gegenständliche Quellen und mündliche Überlieferung eine Bedeutung. Quellen für Pflegegeschichte können sein: alte Lehrbücher, Krankenakten, Briefe, Romane, Fachzeitschriften, Fotos (Tracht, Ausstattung von Arbeitsplätzen), alte Gegenstände (z. B. Lagerungskissen), Chroniken von Einrichtungen, Stellenanzeigen in der Presse, Werbeprospekte für den Pflegeberuf, Haus- und Schulordnungen, Gemälde, Stundenpläne und Archivalien von Krankenpflegesschulen, Filme und Tagebücher. Alle Quellen

haben ihre eigene Bedeutung, bei der Auswertung ist z. B. zu beachten, ob sie zu einem bestimmten Zweck erstellt wurden (z. B. Brief an eine bestimmte Person) oder ob sie direkt als Arbeitsergebnis entstanden sind (z. B. Krankenakte). Auch dienen alte Fotos (z. B. Lazarettfotos) einem bestimmten Zweck, dieser ist bei der Interpretation zu berücksichtigen. Um Lernenden auch eine möglichst sinnliche Erfahrung der Quellen zu ermöglichen, sollten sie, wo immer möglich, wenig vom Original abweichen (z. B. lieber Kopien als abgeschriebene Texte).

Folgende Fragen bieten sich für die Interpretation von Textquellen an, diese können z. B. den Lernenden zur Orientierung gut ausgehändigt werden.

Textquellen interpretieren (Sauer 2008, S. 190)

- Verfasser: Wer war der Verfasser, welches Amt, welche Stellung hatte er inne, zu welcher sozialen Schicht gehörte er, in welcher Beziehung stand er zu dem beschriebenen Vorgang, was konnte er darüber wissen?
- Entstehung der Quelle: Wann, wo und in welchem Zusammenhang wurde der Text verfasst? In welchem zeitlichen Verhältnis zum beschriebenen Vorgang steht er?
- Quellengattung: Um welche Art von Quelle handelt es sich und welche Aussagen und Erkenntnisse kann man von ihr erwarten? Wie weit und auf welchem Wege wurde der Text verbreitet?
- Thema und Aussage: Worüber spricht der Verfasser und was teilt er darüber mit?
- Adressaten und Intention: Wen spricht der Verfasser an? Aus welcher Perspektive schreibt er, was ist Bericht, was Urteil, was Argument, welche Interessen vertritt er (Kritik, Rechtfertigung usw.)? Was will er bei seinen Lesern oder Zuhörern erreichen?
- Darstellungsweise: Welche sprachlichen Mittel verwendet der Verfasser? Aufbau und Gliederung des Textes, Satzgestalt (Satzart, -länge, -stellung), allgemeine Wortwahl (alltäglich, gewählt, konventionell), Argumente, Begriffe und ihre besondere Bedeutung, traditionelle Muster (Topoi), rhetorische Mittel (Symbole, Allegorien, Metaphern, Wiederholungen, Wortspiele, Lautmalereien usw.).

Für die Interpretation von Fotos kann die folgende Liste günstig sein:

Fotos als Quellen analysieren (Sauer 2008, S. 203)

Bildentstehung

- Situation und Zeit
- Szene oder Motiv
- Fotograf, Auftraggeber, Zielpublikum

Bildgestaltung

- Figuren, Gegenstände, Konturen
- Kompositionsschema
- Technische Mittel: Ausschnitt, Perspektive (Normal-, Unter-, Obersicht), Einstellung (Nähe zum Objekt), Brennweite

Bildbearbeitung und -präsentation

- Nachträgliche Bearbeitung (Retusche, Beschnitt oder Montage)
- Zusammenhang der Präsentation (mit anderen Bildern, auf Bildseiten)
- Bildlegende, Kommentar (dem Bild unterlegte Bedeutung)

Zusammenfassung

- Welche Informationen über die Vergangenheit lassen sich dem Bild entnehmen?
- Welche Botschaft, welche Deutung seines Gegenstandes vermittelt das Bild? Handelt es sich um eine gewollte Wirkung und mit welchen Mitteln wird sie erzielt?

Im Kapitel 3 dieser Handreichung finden sich zahlreiche Beispiele für die Präzisierung von Fragen zu bestimmten Quellen.

2.3.2 Zeitzeugen befragen

Eine Zeitzeugenbefragung (Oral history) durch Lernende ist für Lehrende zwar aufwendig zu organisieren, lohnt sich aber fast immer (Hackmann 1992, 1999). Es lassen sich zum Teil Sachverhalte feststellen, die aus geschriebenen Quellen nicht unbedingt hervorgehen, z. B. äußerten ehemalige Gemeindecrankenschwestern in Interviews ihre Belastung durch zunehmende Bürokratie (Hackmann 2004). Lernende üben sich bei der Befragung von Zeitzeugen in der Interviewtechnik und ggf. in der Transkription von Interviewdaten. Gerade bei Themen, zu denen wenig Literatur vorliegt (z. B. die Anfänge des Alltags auf deutschen Intensivstationen), bietet sich die Befragung von Pflegekräften förmlich an. Selbstverständlich lassen sich auch andere Berufsgruppen sowie Patientinnen und ihre Angehörigen befragen.

Zu beachten ist, dass die Zeitzeugenbefragung relativ zeitaufwendig ist und daher sicher nicht für alle Gruppen von Lernenden infrage kommt. Auch für die Auswertung ist genügend Zeit einzuplanen. Es sollte schon zu Beginn eines geplanten Projekts klar sein, wie die Ergebnisse festgehalten und präsentiert werden können.

Folgende Checkliste können Lehrende für die Lernenden nutzen:

Arbeitsblatt

Zeitzeugen befragen (Sauer 2008, S. 240)

Themenfindung

- Thema festlegen
- Eigenes Erkenntnisinteresse formulieren
- Planung

Inhaltliche Vorbereitung

- Sich über das Thema und die Zeit informieren
- Interviewleitfaden zusammenstellen
- Frageverhalten trainieren

Suche nach geeigneten Zeitzeugen

- Im Bekanntenkreis, unter pensionierten Lehrern, im Altersheim etc. erkundigen
- Gibt es im Ort ein „Gesprächscafé“?
- Anzeige in Lokalzeitung aufgeben

Organisatorische Vorbereitung

- Zum Kennenlernen und „Aufwärmen“ ein Vorgespräch führen
- Absprache über die Aufzeichnung des Gesprächs treffen
- Termin und Ort vereinbaren
- Aufzeichnung vorbereiten: Notizblock, Kassettenrekorder, Fotoapparat
- Ggf. Fotos oder Texte als Gesprächsanstoß mitnehmen
- Interviewleitfaden mitnehmen
- Atmosphäre schaffen: Blumenstrauß o. ä. Geschenk mitnehmen

Interview/Gesprächsführung

- Evtl. Rollen in der Gruppe verteilen
- Offene Eingangsfrage stellen und den Zeitzeugen ins Erzählen kommen lassen
- Interesse und Aufmerksamkeit signalisieren (Blickkontakt, Nicken, verbale Bestätigung, Wiederholen)
- Stichworte notieren
- Nachfragen und eigene vorbereitete Fragen stellen (nicht ablesen, nicht ausfragen!)
- Ausklang, Dank, Verabschiedung

Aufbereitung

- Zusammenfassung anhand der Aufzeichnungen
- Transkription und Analyse besonders wichtiger Passagen
- Überprüfung einzelner Aussagen
- Eigene Deutung und Wertung

Beispiele für aktuelle Oral history Projekte in der Pflege

Kreutzer, Susanne (2008): Fürsorglich-Sein. Zur Praxis evangelischer Gemeindepflege nach 1945. In: L'Homme, Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft, 19. Jg. Nr. 1, 61-79.

Lissner, Cordula (2006): Macht und Alltag im Interview. Ein Oral-History-Projekt zur Pflegegeschichte. In Braunschweig, Sabine (Hrsg.): Pflege – Räume, Macht und Alltag. Zürich: Chronos Verlag, 193-201.

Strupeit, Steve (2009): Gemeindepflege in der DDR – Tätigkeiten und Verantwortlichkeiten von Pflegekräften in der wohnortnahen Versorgung. In: Thiekötter, Andrea; Recken, Heinrich; Schoska, Manuela; Ulmer, Eva-Maria (Hrsg.): Alltag in der Pflege – Wie machten sich Pflegende bemerkbar? Beiträge des 8. Internationalen Kongresses zur Geschichte der Pflege 2008. Frankfurt a. Main: Mabuse-Verlag, 177-189.

2.3.3 Exkursionen durchführen

Exkursionen bieten sich an, um Pflegegeschichte auch sinnlich erfahrbar zu machen. Auch hier ist viel Vorbereitungszeit erforderlich, und es entstehen u. U. Kosten für längere Anfahrtswege.

Ein Archivbesuch ist sinnvoll, wenn pflegehistorisch interessante Akten vorliegen und die Lehrende mit der Archivarin den Besuch entsprechend vorbereitet. So können Akten im Original eingesehen werden, dünnes Papier, der Aktengeruch usw. bieten eine sinnliche Erfahrung, die ein abgeschriebener Text nie bieten kann. Studierende, die über ein oder mehrere Semester an einem pflegegeschichtlichen Projekt arbeiten, benötigen selbstverständlich eine intensivere Betreuung und sollten auch den Umgang mit den Findbüchern lernen.

Weitere Exkursionen bieten sich an zu bestimmten Gebäuden, aus denen sich heute noch Rückschlüsse auf die frühere Pfl egetätigkeit ziehen lassen (z. B. Pavillonsystem großer Krankenhäuser). Stadtteile, die sich erst in den letzten Jahrzehnten um ehemalige großzügig angelegte psychiatrische Anstalten entwickelt haben, bieten sich ebenfalls an. Auch Friedhöfe (s. o.) können pflegehistorisch interessant sein.

Museen eignen sich, wenn sie medizinhistorische Sammlungen haben, manchmal gibt es auch Ausstellungen, die pflegehistorisch ausgerichtet sein können. So fand z. B. im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland im ersten Quartal 2010 eine Ausstellung zum Wandel der Arbeitswelt nach 1945 statt, die auch die Geschichte des Pflegeberufes in den 1960er Jahren thematisierte. Ein originäres Museum zur Pflegegeschichte gibt es bisher in Deutschland nicht, die Kaiserswerther Diakonie (URL: <http://www.kaiserswerther-diakonie.de>) plant jedoch ein Pflege-museum in Düsseldorf (Care konkret 2010). Zu empfehlen ist allerdings das Krankenhausmuseum Bremen, das explizit auch die Geschichte der psychiatrischen Pflege thematisiert und Führungen für Lernende der Pflegeberufe anbietet

(URL:<http://www.krankenhausmuseum.de>). Auch medizinhistorische Institute können ggf. gute Anlaufpunkte sein.

Gedenkstätten zum Nationalsozialismus sind eine weitere sinnvolle Möglichkeit. Hier ist mit dem museumspädagogischen Dienst abzuklären, wieweit ein spezielles Programm für die Zielgruppen zusammengestellt werden kann.

Exkursionen sind mittlerweile aber auch vom Schreibtisch aus möglich. So bietet die Webseite (URL: <http://www.juedische-pfleugeschichte.de>) umfangreich und übersichtlich angelegte Informationen zu Institutionen in Frankfurt am Main sowie zu Biografien einzelner Pflegenden. Das Klinikum der Universität München-Großhadern plant auf Initiative des Pflegedirektors ein virtuelles Pflegemuseum (URL:http://www.thieme.de/viamedici/studienort_muenchen_lmuaktuelles/pflegeausstellung.html).

2.4 Ergebnisse sichern

2.4.1 Ein Referat halten

Referate zur Ergebnissicherung bieten sich an, wenn Lernende allein oder auch in Gruppen Themen bearbeitet haben, deren Ergebnis in einem Vortrag vorgestellt werden kann. Diese eher traditionelle Form des Abschlusses einer Lerneinheit kann mit schriftlichen Zusammenfassungen für die Zuhörenden ergänzt werden, sodass das Ergebnis auch bei den Zuhörenden gesichert bleibt. Die Aufgaben der Lehrenden konzentrieren sich hier auf die mehr oder weniger intensive Begleitung der Lernenden sowie Hilfestellung bei der Planung des Referats und die Rückmeldung zum gehaltenen Referat. Je nach Lerngruppe ist es auch erforderlich, die Erstellung der schriftlichen Materialien zu begleiten. Ebenfalls trägt die Lehrende die Verantwortung für die Zeitorganisation. Nichts ist für die Zuhörenden ermüdender, als hintereinander sechs oder mehr evtl. auch noch schlecht vorgetragene Referate anhören zu müssen.

2.4.2 Eine Wandzeitung gestalten

Ergebnisse, vor allen Dingen, wenn sie viel Bildmaterial enthalten, können auch in Form einer Wandzeitung gesichert werden. Hier bieten sich alle möglichen Formen an: Zeitleisten mit wichtigen Daten und Ereignissen sowie themenbezogene Plakate, Schaubilder oder Collagen. Die Aufgabe der Lehrenden ist es auch hier, eher begleitend zu agieren. Die Organisation der Umgebung, z. B. Schaffung von Unterrichtsraum, Organisation der Materialien (Schauwände, Plakate, Kleber usw.) sind hier genauso wichtig wie die inhaltliche Unterstützung.

2.4.3 Eine Ausstellung vorbereiten

Wurden Themen in Form größerer Projekte erarbeitet und es liegen Ergebnisse vor, die für eine größere Öffentlichkeit interessant sind, kann eine Ausstellung vorbe-

reitet werden. Für Projektarbeit gibt es gute Literatur, die zur Vorbereitung nützlich sein kann (s. Info-Kasten).



Dittmer, Lothar (2005): Spurensucher: ein Praxisbuch für die historische Projektarbeit. Hamburg: Körber-Stiftung.

Das Buch ist eine sehr gute Anleitung für Projektarbeit, es bietet sich für Lehrende sowie als Nachschlagewerk für Lernende an!

Lässig, Simone; Pohl, Karl Heinrich (Hrsg.) (2007): Projekte im Fach Geschichte. Historisches Forschen und Entdecken in Schule und Hochschule. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Es handelt sich um eine Aufsatzsammlung zu vielen Aspekten von Projektarbeit, gute Basis für die Lehrenden, die verstärkt Projektarbeit planen.

Die Vorbereitung einer Ausstellung kann eine Lerngruppe motivieren, da hier zu einem bestimmten Zeitpunkt ein Arbeitsergebnis vorliegen muss, das auch für andere zugänglich ist. Meine eigenen Erfahrungen mit dieser Ergebnissicherung sind sehr positiv (Hackmann 1992).

3. Unterrichtstipps zu ausgewählten Quellen zur Geschichte der Krankenpflege (2008)

3.1 Christentum und Krankenpflege

3.1.1 Quelle I, 5: 1. Jahresbericht des Jüdischen Schwesternheims Stuttgart (Gegründet von der Stuttgarterloge) 1905 (Auszüge)

[In: Staatsarchiv Ludwigsburg, Bestand E 191, Büschel 5542]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

1. Die Lernenden bekommen einen Einblick in die Organisation jüdischer Pflege in einer deutschen Großstadt zu Anfang des 20. Jahrhunderts.
2. Die Lernenden kennen typische Aufgaben der Schwestern.
3. Die Lernenden vergleichen Organisation und Tätigkeiten der Schwestern mit der Situation in der ambulanten Pflege heute.

Einsatz dieser Quelle:

Die Quelle kann von allen Lernenden ausgewertet werden. Eine ausführliche Vorbereitung des Themas ist erforderlich, Lernende sollten bereits den Begriff „Schwester“ diskutiert haben, die Entwicklung der Krankenpflege in Deutschland im 19. Jahrhundert sollte bekannt sein. Ebenfalls sind Kenntnisse der Organisation ambulanter Pflege nützlich.

Weitere Hinweise:

Der angefügte Kassenbericht kann für Studierende des Pflegemanagements interessant sein. Die Quelle kann auch genutzt werden zur Darstellung der Entwicklung ambulanter Pflege in Deutschland.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung möglicher Fragen, die eine vertiefte Auseinandersetzung ermöglichen.

Arbeitsblatt zum Text

Quelle I, 5: 1. Jahresbericht des Jüdischen Schwesternheims Stuttgart
(Gegründet von der Stuttgarter Loge) 1905 (Auszüge)

[In: Staatsarchiv Ludwigsburg, Bestand E 191, Büschel 5542]

1. Im Bericht wird beschrieben, wie schwierig es war, geeignete Schülerinnen zu finden. Diskutieren Sie mögliche Ursachen!
2. Was versteht man unter dem Begriff „Schwesternheim“?
3. Welche Aufgaben hatten die Schwestern?
4. Wie wurden diese Aufgaben finanziert?
5. Wie unterscheiden sich „Krankenbesuch“ und „Pflege“?
6. Vergleichen Sie die Aufgaben und Tätigkeiten der Schwestern mit den Tätigkeiten in der ambulanten Pflege heute. Wo finden sich Parallelen? Wo Unterschiede?

3.1.2 Quelle I, 7: Die Pflege männlicher Kranken durch Barmh. Schwestern betr. Caritasverband für das kath. Deutschland, Freiburg im Breisgau, den 27. November 1901

[In: Archiv des Deutschen Caritasverbandes, Freiburg i. Br., Bestand CA XIII 3 A]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

1. Die Lernenden setzen sich mit Genderaspekten der Pflege auseinander.
2. Die Lernenden bekommen einen Einblick in die Arbeit eines Wohlfahrtsverbandes als Interessenvertreter der katholischen Krankenhäuser Anfang des 20. Jahrhunderts.
3. Die Lernenden vergleichen die Problematik „Pflege männlicher Kranker durch weibliche Pflegenden“ mit heutigen Genderfragen.
4. Die Lernenden diskutieren mögliche Auswirkungen auf die weitere Entwicklung des Pflegeberufes.

Einsatz dieser Quelle:

Die Quelle kann von fortgeschrittenen Lernenden ausgewertet werden. Eine Vorbereitung zum Thema „Geschlechterfrage in der Krankenpflege“ ist unbedingt erforderlich, da es bei den diversen Veröffentlichungen zum Thema in erster Linie um die Konkurrenz der einzelnen Gruppen von Pflegenden untereinander ging. Auch sollten die Lernenden für Genderfragen sensibilisiert sein. Daher kann die Quelle in erster Linie für Studierende des Pflegemanagements und der Pflegepädagogik genutzt werden.

Weitere Hinweise:

Das Anschreiben ist relativ schnell zu lesen. Die Antwortschreiben können auch arbeitsteilig bearbeitet werden, auch die Beschränkung der Bearbeitung eines Antwortschreibens ist möglich.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung möglicher Fragen, die eine vertiefte Auseinandersetzung ermöglichen.

Arbeitsblatt zum Text

Quelle I, 7: Die Pflege männlicher Kranken durch Barmh. Schwestern betr.
Charitasverband für das kath. Deutschland Freiburg im Breisgau, den 27. November
1901

[In: Archiv des Deutschen Caritasverbandes, Freiburg i. Br., Bestand CA XIII 3 A]

1. Überlegen Sie, welche der angesprochenen Themen auch heute aktuell sind (Schamgefühl, Privatsphäre, Belastung).
2. Inwieweit lassen sich Rückschlüsse auf die Machtverhältnisse zwischen Caritasverband und Einrichtungen ziehen?
3. Diskutieren Sie, inwieweit die Einschränkung der Tätigkeit der Ordensschwestern in Krankenhäusern problematisch war.
4. Überlegen Sie, inwieweit die Einschränkung der Tätigkeit der Ordensschwestern eine Chance für die freiberuflichen Schwestern war.
5. Diskutieren Sie, ob die Pflege weiblicher Kranken durch männliche Pfleger ebenfalls ein Thema der öffentlichen Diskussion war.
6. Diskutieren Sie mögliche Auswirkungen auf die weitere Entwicklung des Pflegeberufes.

3.2 Berufliche Entwicklung der Krankenpflege in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert

3.2.1 Quelle II, 1: Auszüge aus der Ordnung des Straßburger Spitals von 1466. Übersetzt von Sünje Prühlen nach: Jakob Gabler: Die Ordnungen der Verwaltungsorgane des Großen Spitals zu Strassburg aus dem 15. Jahrhundert

[In: Archiv für Elsässische Kirchengeschichte 15 (1941-1942), S. 69-70]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

Die Lernenden erhalten einen Einblick in die Organisation eines städtischen Spitals im 15. Jahrhundert.

Einsatz dieser Quelle:

Die Quelle eignet sich in erster Linie für Pflegemanagementstudierende. Im Zusammenhang mit anderen ähnlichen Ordnungen aus verschiedenen Zeitepochen lässt sich die Entwicklung des Krankenhauses nachvollziehen. Ebenfalls werden die Veränderungen in den Aufgaben der Mitarbeiter(innen) deutlich.

Eine gute Vorbereitung ist erforderlich. Der Kommentar zur Quelle im Mabuse-Band (S. 151 ff.) ist für diese Vorbereitung sehr gut geeignet. Besonders der Kontext sollte den Lernenden vor der Arbeit mit der Quelle bekannt sein.

Soll die Quelle bei Lernenden in der Erstausbildung genutzt werden, ist es besonders wichtig, die Verbindung zu heutigen Gegebenheiten herzustellen. Evtl. hat ja auch die eigene Institution (Krankenhaus) eine so lange Geschichte, dann wäre natürlich die Nutzung von Quellen des eigenen Hauses und ein Vergleich spannend.

Weitere Hinweise:

Die Quelle kann arbeitsteilig bearbeitet werden.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung möglicher Fragen, die eine vertiefte Auseinandersetzung ermöglichen.

Arbeitsblatt zum Text

Quelle II, 1: Auszüge aus der Ordnung des Straßburger Spitals von 1466.
Übersetzt von Sünje Prühlen nach: Jakob Gabler: Die Ordnungen der
Verwaltungsorgane des Großen Spitals zu Strassburg aus dem 15. Jahrhundert

[In: Archiv für Elsässische Kirchengeschichte 15 (1941-1942), S. 69-70]

1. Welche Aufgaben nimmt die Küsterin wahr?
2. Diskutieren Sie, welche Stellung die Küsterin im Ordnungsgefüge des Spitals (heute wäre das ein Organigramm) hat.
3. Welches sind typische Aufgaben der Schwestern?
4. Wieweit ist eine Trennung von Arbeit und Freizeit bei den Schwestern erkennbar?
5. Welche Rolle hat die Küsterin im Spannungsfeld Meisterin/Schwester und Schaffner?
6. Diskutieren Sie, warum Ärzte in der Spitalordnung nicht erwähnt werden.

3.2.2 Quelle II, 10: Hilfspflegerinnen-Verband. Ein neuer Frauenberuf

[In: Frauenberuf. Blätter für Fragen der weiblichen Erziehung, Ausbildung, Berufs- und Hilfstätigkeit. Herausgegeben vom Schwäbischen Frauenverein in Stuttgart, Nr. 19, Stuttgart, den 4. Februar 1899, 2. Jahrgang, S. 125]

Quelle II, 11: Hilfspflegerinnen-Verband.

(In: Frauenberuf. Blätter für Fragen der weiblichen Erziehung, Ausbildung, Berufs- und Hilfstätigkeit. Herausgegeben vom Schwäbischen Frauenverein in Stuttgart, Nr. 20, Stuttgart, den 11. Februar 1899, 2. Jahrgang, S. 131.)

Ziel der Bearbeitung dieser Quellen:

1. Die Lernenden setzen sich mit der privat organisierten Krankenpflege in einer Großstadt um 1900 auseinander.
2. Die Lernenden erhalten Einblick in die Struktur eines Vereins um 1900.

Einsatz dieser Quellen:

Die Bearbeitung dieser Quellen gibt den Lernenden einen guten Einblick in typische Vereinsstrukturen um das Jahr 1900, als es noch keine staatlich regulierte Krankenpflegeausbildung gab. Die Quellen können bei Lernenden der Erstausbildung ebenso genutzt werden wie für Studierende des Pflegemanagements und der Pflegepädagogik.

Weitere Hinweise:

Zur Ergänzung der beiden Quellen können ebenfalls die Quellen II, 12 (Bestimmungen des Hilfspflegerinnen-Verbandes 1899), II, 13 (Erster Rechenschaftsbericht des Hilfspflegerinnenverbandes 1900) und II, 14 (Pflegerinnenordnung des Hilfspflegerinnen-Verbandes 1905) genutzt werden. Diese eignen sich besonders für Studierende des Pflegemanagements. Ggf. ist der Rechenschaftsbericht mit Bilanzen heutiger ambulanter Pflegedienste zu vergleichen. Voraussetzung für eine vertiefte Analyse ist dann natürlich, dass die Studierenden über entsprechende betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse verfügen.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung möglicher Fragen, die eine vertiefte Auseinandersetzung ermöglichen.

Arbeitsblatt zum Text

Quelle II, 10: Hilfspflegerinnen-Verband. Ein neuer Frauenberuf

[In: Frauenberuf. Blätter für Fragen der weiblichen Erziehung, Ausbildung, Berufs- und Hilfsthätigkeit. Herausgegeben vom Schwäbischen Frauenverein in Stuttgart, Nr. 19, Stuttgart, den 4. Februar 1899, 2. Jahrgang, S. 125]

1. Was sind Hilfspflegerinnen?
2. Um welche Quellen handelt es sich hier? Wer sind die Adressaten?
3. Welche Voraussetzungen sollen die Pflegerinnen erfüllen?
4. Diskutieren Sie, wer mit „Schwester“ gemeint sein könnte.

Quelle II, 11: Hilfspflegerinnen-Verband.

(In: Frauenberuf. Blätter für Fragen der weiblichen Erziehung, Ausbildung, Berufs- und Hilfsthätigkeit. Herausgegeben vom Schwäbischen Frauenverein in Stuttgart, Nr. 20, Stuttgart, den 11. Februar 1899, 2. Jahrgang, S. 131.)

5. Wer übernimmt die Leitung und Organisation des Verbands?
6. Welche Motive könnte die Redaktion der Zeitschrift gehabt haben, Leitungsaufgaben zu übernehmen?

3.2.3 Quelle II, 20: Deutsche Schwesterngemeinschaft e. V.

[In: Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Berlin, Bestand ADW, DEKV 39]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

1. Die Lernenden setzen sich mit dem Schwesternmangel der 1960er Jahre auseinander.
2. Die Lernenden übertragen ihre Kenntnisse auf die aktuelle Situation zu „Migration of nurses“.
3. Die Lernenden entwickeln ein Bewusstsein für die globale Dimension des Personalmangels in der Pflege.

Einsatz dieser Quelle:

Die Bearbeitung dieser Quelle ist eine hervorragende Möglichkeit, das Problem des weltweiten Mangels an Pflegepersonal zu thematisieren. Der Text kann gut bei Pflegemanagement-Studierenden eingesetzt werden, die sich mit dem Thema „Migration of nurses“ auseinandersetzen sollen.

Eine ausführliche Vorbereitung ist nicht unbedingt erforderlich. Im Gegenteil, die Bearbeitung dieser Quelle kann gut als Einstieg für den Unterricht genutzt werden. Allerdings sollten die Lernenden den Kontext kennen und auch den Namen Ruth Elster einordnen können.

Weitere Hinweise:

Die Quelle ist sehr lang (36 Seiten). Daher ist genügend Zeit zum Lesen einzuplanen. Obwohl der Text sehr viel Zahlenmaterial und Fakten enthält, die für das grundsätzliche Verständnis nicht erforderlich sind, sollte der Text keinesfalls gekürzt werden. Der Bericht entfaltet seine Wirkung unter anderem durch diese akribische Auflistung. Im Kontext mit neuem Zahlenmaterial der OECD und des ICN ergeben sich hochaktuelle ethische Fragen.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung möglicher Fragen, die eine vertiefte Auseinandersetzung ermöglichen.

Arbeitsblatt zum Text

Quelle II, 20: Deutsche Schwesterngemeinschaft e. V.

[In: Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Berlin, Bestand ADW, DEKV 39]

1. Welche der beschriebenen Anwerbepraktiken kommen Ihnen bekannt vor?
2. Wie wurden diese Anwerbepraktiken von den Schwestern bzw. ihren Verbänden in den Ursprungsländern aufgenommen?
3. Überlegen Sie, welche Erfahrungen die angeworbenen Schwestern (und Hilfskräfte) vermutlich in deutschen Krankenhäusern machten.
4. Welche Hinweise zur Rolle der deutschen Politik, der Krankenhausträger, der Berufsverbände der Pflege und der Pflegedienstleitungen der Krankenhäuser finden Sie in dem Bericht?
5. Überlegen Sie, welche Folgen die Anwerbung dieser Krankenschwestern für sie selbst, das Ursprungsland und die Situation in den deutschen Krankenhäusern hatte.
6. Welche ethischen Fragen stellen sich zur Anwerbung von Pflegepersonal aus anderen Ländern (damals und heute)?
7. Vergleichen Sie Ihre Erkenntnisse aus diesem Text mit aktuellen Veröffentlichungen zum Thema „Global migration of nurses“.

3.2.4 Quelle II, 21: Rahmenausbildungsunterlage für die sozialistische Berufsausbildung Deutsche Demokratische Republik 1967

[In: Ehemaliges Institut für Pflegegeschichte Horst-Peter Wolff, Qualzow]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

1. Die Lernenden setzen sich mit den Vorgaben für die Krankenpflegeausbildung in der DDR der 1960er Jahre auseinander.
2. Die Lernenden vergleichen die Vorgaben für die Krankenpflegeausbildung der DDR mit den Inhalten des Krankenpflegegesetzes und der Ausbildungs- und Prüfungsordnung der BRD.
3. Die Lernenden setzen sich mit den politisch geprägten Inhalten der Grundlagen für die Krankenpflegeausbildung in der DDR und in der BRD auseinander.

Einsatz dieser Quelle:

Die Bearbeitung dieser Quelle ist am ehesten für Studierende der Pflegepädagogik geeignet, evtl. auch für Studierende des Pflegemanagements. Grundlegende Kenntnisse zur DDR-Geschichte sind erforderlich, um die Quelle einordnen zu können. Um die Grundlagen der Krankenpflegeausbildung in der BRD und der DDR vergleichen zu können, sollten ebenfalls Grundkenntnisse zur Situation der Pflegeberufe in beiden Ländern vorhanden sein.

Weitere Hinweise:

Es ist genügend Zeit zum Lesen einzuplanen. Auch muss den Lernenden für den Vergleich der Text des entsprechenden Krankenpflegegesetzes und der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung zur Verfügung gestellt werden. Eine Ergänzung um die Quelle II, 22 (Interview mit einer Krankenschwester, die in der DDR im konfessionellen Bereich ausgebildet wurde und anschließend an einer konfessionellen Krankenpflegeschule als Lehrerin gearbeitet hatte, (Quelle II, 22) ist möglich.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung möglicher Fragen, die eine vertiefte Auseinandersetzung ermöglichen.

Arbeitsblatt zum Text

Quelle II, 21: Rahmenausbildungsunterlage für die sozialistische Berufsausbildung Deutsche Demokratische Republik 1967

[In: Ehemaliges Institut für Pflegegeschichte Horst-Peter Wolff, Qualzow]

1. Welche Ziele für die Krankenpflegeausbildung gibt die Rahmenausbildungsunterlage für die sozialistische Berufsausbildung vor?
2. Welches Berufsbild der Krankenpflege ist erkennbar?
3. Welche Inhalte der Ausbildung werden aufgelistet?
4. Vergleichen Sie Ziele, Berufsbild und Inhalte der Ausbildung mit den Vorgaben in der BRD.
5. An welchen Stellen werden politisch geprägte Unterschiede besonders deutlich?

3.3 Alltag in der Krankenpflege

3.3.1 Quelle III, 1: Buch Weinsberg. Beginen und Begarden in Köln

[Textauszüge 16. Jh.]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

1. Die Lernenden setzen sich mit einer Form organisierter Krankenpflege im 16. Jahrhundert auseinander.
2. Die Lernenden vergleichen die damalige Sichtweise auf Krankheit und Gesundheit mit heutigen Sichtweisen.

Einsatz dieser Quellen:

Lernende haben mit dieser Quelle die Möglichkeit, typisch pflegerische Aufgaben sowie die Sichtweise von Krankheit im 16. Jahrhundert kennenzulernen. Besondere Voraussetzungen sind nicht nötig.

Weitere Hinweise:

Die Quelle eignet sich auch, um Änderungen in der Sichtweise von Gesundheit und Krankheit über die Jahrhunderte zu vergleichen. Dazu müssen zusätzliche Quellen aus den Jahrhunderten vorher und nachher genutzt werden.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung möglicher Fragen, die eine vertiefte Auseinandersetzung ermöglichen.

Arbeitsblatt zum Text

Quelle III, 1: Buch Weinsberg. Beginen und Begarden in Köln

[Textauszüge 16. Jh.]

1. Wie wird Krankheit beschrieben?
2. Welche pflegerischen Aufgaben werden beschrieben?
3. Welche Symptome werden beschrieben, wie erfolgte ihre Behandlung?
4. Vergleichen Sie die Sichtweise von Gesundheit und Krankheit mit heutigen Theorien zu Gesundheit und Krankheit.

3.3.2 Quelle III, 25: Dienstordnung für das Wartpersonal der Irrenanstalt Basel. Nach den Beratungen vom 6. Juli 1886 durch die Aufsichtskommission. Durch den Regierungsrat genehmigt den 23. Oktober 1886

[In: Staatsarchiv Basel-Stadt, Bestand San-Akten T 6a, 1886]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

1. Die Lernenden reflektieren die Voraussetzungen für die Eignung als Pflegen- de(r) in der Psychiatrie Ende des 19. Jahrhunderts.
2. Die Lernenden vergleichen die Inhalte zu den Anstellungsbedingungen mit der Situation heute.
3. Die Lernenden vergleichen die hierarchischen Strukturen der Irrenanstalt mit üblichen Strukturen in Krankenhäusern heute.

Einsatz dieser Quelle:

In Bezug auf das erste oben genannte Ziel kann die Quelle von allen Lernenden ausgewertet werden. Die Erreichung des zweiten und dritten Ziels ist besonders für Studierende des Pflegemanagements möglich. Grundkenntnisse zur Arbeitsorga- nisation in der Pflege sollen vorliegen. Außerdem wird bei Studierenden des Pflege- managements ein Interesse für organisatorische Fragen eher vorliegen als z. B. bei Lernenden in der Erstausbildung. Die Quelle eignet sich ebenfalls für Lernende in der Fachweiterbildung Psychiatrie.

Weitere Hinweise:

Der Text ist relativ schnell zu lesen, sodass eine Bearbeitung innerhalb einer Unter- richtssequenz von einer Doppelstunde möglich sein wird. Für die Erreichung des letzten Ziels ist es evtl. erforderlich, dass den Lernenden Organigramme von Kran- kenhäusern vorliegen.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung von möglichen Fragen für Stu- dierende des Pflegemanagements.

Arbeitsblatt zum Text

Quelle III, 25: Dienstordnung für das Wartpersonal der Irrenanstalt Basel.

Nach den Beratungen vom 6. Juli 1886 durch die Aufsichtskommission. Durch den Regierungsrat genehmigt den 23. Oktober 1886

[In: Staatsarchiv Basel-Stadt, Bestand San-Akten T 6a, 1886]

1. Welche Eigenschaften soll das Wartpersonal erfüllen?
2. Welche Aufgaben hat das Wartpersonal?
3. Wieweit ist eine Trennung von Arbeitszeit und Freizeit für das Wartpersonal erkennbar?
4. Welche Stellung nehmen die Ärzte in der Organisation ein?
5. Versuchen Sie, die Beziehungen der verschiedenen Mitarbeiter(innen) in einem Organigramm darzustellen.
6. Welche Unterschiede finden sich in diesem Organigramm im Vergleich zu heutigen Organisationsstrukturen von Krankenhäusern?
7. Welche Inhalte der Dienstordnung finden sich in heutigen Arbeitsverträgen wieder?
8. Welche der Inhalte würden Sie eher der Berufsethik zuordnen?
9. Vergleichen Sie in der Gruppe die Eigenschaften, Aufgaben und Stellung des Wartpersonals innerhalb der Organisation mit dem Berufsbild der psychiatrischen Pflege heute.

3.3.3 Quelle III, 27: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags. X. Legislaturperiode, I. Session. 1898/1900. Siebenter Band. Von der 191. Sitzung am 11. Mai 1900 bis zur 209. (Schluß-)Sitzung am 12. Juni 1900, Berlin: Druck und Verlag der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlags-Anstalt, 1900. (Auszüge)

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

1. Die Lernenden erhalten einen Einblick in die Arbeitsbedingungen Pflegender in Krankenhäusern aus Sicht eines ehemaligen Patienten.
2. Die Lernenden setzen sich mit der Frage der Ausbildung von Pflegenden auseinander.
3. Die Lernenden diskutieren die Absichten des Abgeordneten mit dieser Rede.

Einsatz dieser Quelle:

Die Quelle eignet sich in erster Linie für Studierende des Pflegemanagements oder der Pflegepädagogik. Bei den Studierenden des Pflegemanagements liegt der Schwerpunkt auf den Arbeitsbedingungen, bei den Studierenden der Pflegepädagogik auf Ausbildungsfragen. In der Erstausbildung kann die Quelle zwar auch genutzt werden, um die Arbeitsbedingungen Anfang des 20. Jahrhunderts zu diskutieren, aber dann ist eine gute Vorbereitung der Lernenden erforderlich.

Weitere Hinweise:

Wenn möglich, sollte die Quelle in der Originalfassung eingesetzt werden, auch wenn der Text dann noch länger ist. Für die Bearbeitung ist genügend Zeit einzuplanen.

Die Themen Ausbildung und Arbeitsbedingungen der Pflegenden werden auch noch in anderen Reichstagssitzungen thematisiert. Die Quelle III, 29 (Protokoll vom 23.2.1903) kann ebenfalls in diesem Kontext genutzt werden, weiterhin findet sich die Krankenpflege als Thema in folgenden Protokollen:

- 39. Sitzung vom 1.2.1901
- 132. Sitzung vom 1.2.1902
- 133. Sitzung vom 3.2.1902
- 139. Sitzung vom 10.2.1902
- 162. Sitzung vom 11.3.1902.

Der Kontext der Berichte in Bezug auf das Gesetzgebungsverfahren zur Krankenpflegeausbildung ist sehr ausführlich bearbeitet bei Schweikardt (2008).



Schweikardt, Christoph (2008): Die Entwicklung der Krankenpflege zur staatlich anerkannten Tätigkeit im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Das Zusammenwirken von Modernisierungsbestrebungen, ärztlicher Dominanz, konfessioneller Selbstbehauptung und Vorgaben preußischer Regierungspolitik. München: Meidenbauer.

Da sehr viel Text zu lesen ist, eignen sich die Quellen auch für Hausarbeiten oder eine vertiefte Auseinandersetzung über ein ganzes Semester.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung möglicher Fragen zur Quelle III, 27.

Arbeitsblatt zum Text

Quelle III, 27: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags. X. Legislaturperiode, I. Session. 1898/1900. Siebenter Band. Von der 191. Sitzung am 11. Mai 1900 bis zur 209. (Schluß-)Sitzung am 12. Juni 1900, Berlin: Druck und Verlag der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlags-Anstalt, 1900. (Auszüge)

1. Welche Arbeitsbedingungen werden vom Abgeordneten Antrick beschrieben?
2. Wie werden die Aussagen zu den Arbeitbedingungen vom Abgeordneten Antrick belegt?
3. Wer wird für die Arbeitsbedingungen verantwortlich gemacht?
4. Diskutieren Sie die Übertragung „ärztlicher Funktionen“ auf den Wärter vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion zur Delegation ärztlicher Maßnahmen. Wo sehen Sie Parallelen, wo Unterschiede?

3.3.4 Quelle III, 33: Skizzen aus dem Leben einer Krankenschwester. Von Olly Schwarz

[In: Neues Frauenleben Wien 17, 1 (1915), S. 8-13]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

Die Lernenden gewinnen einen Einblick in die Bedingungen der Pflege in einem Lazarett im ersten Weltkrieg aus der Sicht einer Hilfsschwester.

Einsatz dieser Quelle:

Die Quelle kann von allen Lernenden ausgewertet werden. Eine Vorbereitung zur Situation von Pflege im Ersten Weltkrieg scheint erforderlich, damit die Lernenden in der Lage sind, die Quelle einzuordnen.

Weitere Hinweise:

Der Text ist durch die lebendige Sprache zwar gut zu lesen, aber immerhin sieben Seiten lang. Daher ist mehr als eine Doppelstunde zur Bearbeitung einzuplanen. Evtl. kann der Text auch außerhalb der Unterrichtszeit gelesen und bearbeitet werden.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung möglicher Fragen, wobei die letzten drei Fragen für Lernende in der Erstausbildung nur nach entsprechender Vorbereitung geeignet sind.

Arbeitsblatt zum Text

Quelle III, 33: Skizzen aus dem Leben einer Krankenschwester. Von Oly Schwarz

[In: Neues Frauenleben Wien 17, 1 (1915), S. 8 – 13]

1. Welche Eindrücke von der „Lehre“ sind der Autorin besonders präsent?
Welche Eigenschaften soll das Wartpersonal erfüllen?
2. Welche Aufgaben hatte die Hilfspflegerin?
3. Wie ging die Pflegerin mit dem Kommunikationsproblem um?
4. Wenn Sie die Adressat(inn)en des Artikels berücksichtigen, überlegen Sie, wie und warum die Autorin ihre Erlebnisse sehr lebendig schildert?
5. Diskutieren Sie, warum sich in dem Artikel keine kritischen Bemerkungen zum Krieg finden.
6. Inwieweit ist erkennbar, dass die Autorin ihre Erlebnisse kritisch reflektiert?

3.3.5 Quelle III, 40: Dr. med. Elfriede Paul: Berufsschäden der Schwestern

[In: Blätter für Krankenpflege 1 (1937), S. 5-10]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

1. Die Lernenden setzen sich mit verschiedenen gesundheitlichen Auswirkungen des Krankenpflegeberufes auseinander
2. Die Lernenden vergleichen die Situation mit den heutigen Auswirkungen der Pflegearbeit.

Einsatz dieser Quelle:

Die Quelle kann von allen Lernenden ausgewertet werden. In erster Linie ist die Quelle aber vermutlich für Studierende des Pflegemanagements interessant. Die Quelle kann gut im Zusammenhang mit heutigen Arbeitsbedingungen genutzt werden.

Weitere Hinweise:

Um das zweite Ziel zu erreichen, müssen aktuelle Studien/Forschungsergebnisse (z. B. NEXT-Studie, Veröffentlichungen der Berufsgenossenschaft) herangezogen werden. Evtl. sind auch Statistiken aus den 1930er Jahren ergänzend zu nutzen.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung von möglichen Fragen, die einzeln oder in kleinen Gruppen von Lernenden bearbeitet werden können. Das Arbeitsblatt kann ohne vorherige Hintergrundinformationen bearbeitet und anschließend mit neuen Forschungsergebnissen ergänzt werden.

Arbeitsblatt zum Text

Quelle III, 40: Dr. med. Elfriede Paul: Berufsschäden der Schwestern

[In: Blätter für Krankenpflege 1 (1937), S. 5-10]

1. Welche Berufsschäden der Schwestern werden in dem Artikel angesprochen?
2. Wie schätzen Sie die Situation heute ein? Welche der beschriebenen Berufsschäden sind heute vermutlich immer noch ein Thema? Welche Schäden sind aus Ihrer Sicht heute eher zu vernachlässigen?

3.3.6 Quelle III, 44: Aufgaben der Stationsschwester, der Hilfsschwester und der Schülerin, der Stationsmädchen und der Wärter im Krankenhaus Stettin, Juni 1922

[In: Archiv des Ev. Diakonievereins Berlin-Zehlendorf e. V., Akte H 242 B.]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

1. Die Lernenden kennen ein Beispiel für die Arbeitsteilung in einem deutschen Krankenhaus in den 1920er Jahren.
2. Die Lernenden reflektieren die damalige Hierarchie und vergleichen sie mit der Situation heute.
3. Die Lernenden vergleichen die Tätigkeiten mit den Tätigkeiten im Krankenhaus heute.
4. Die Lernenden reflektieren die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung.

Einsatz dieser Quelle:

Die Quelle kann von allen Lernenden ausgewertet werden. Allerdings ist ein zu früher Einsatz in der Erstausbildung nicht sehr günstig, da die Lernenden dann nicht in der Lage sind, die Vergleiche zu heute zu ziehen. Für die Frage nach dem Organisationsprinzip müssen entsprechende Vorkenntnisse vorhanden sein.

Weitere Hinweise:

Die vier Seiten Text sind relativ schnell zu lesen, sodass eine Bearbeitung innerhalb einer Doppelstunde einschließlich Diskussion gut möglich ist.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung von möglichen Fragen, die auch arbeitsteilig bearbeitet werden können.

Für Studierende des Pflegemanagements bietet es sich an, diese Quelle mit Beschreibungen der Arbeitsteilung aus anderen Epochen zu vergleichen. So lassen sich Muster in der Veränderung der Arbeitsinhalte erkennen und mit anderen Gegebenheiten (z. B. Fortschritt in der Medizin, Ausdifferenzierung von Berufen, tägliche Arbeitszeit) in Beziehung setzen.

Arbeitsblatt zum Text

Quelle III, 44: Aufgaben der Stationsschwester, der Hilfsschwester und der Schülerin, der Stationsmädchen und der Wärter im Krankenhaus Stettin, Juni 1922

[In: Archiv des Ev. Diakonievereins Berlin-Zehlendorf e. V., Akte H 242 B]

1. Welche Tätigkeiten gehören zu den Aufgaben der Stationsschwester, der Hilfsschwester, der Schülerin, der Stationsmädchen und der Wärter?
2. Wer ist wem in welchen Bereichen unterstellt?
3. Vergleichen Sie die Aufgaben mit der Situation heute. Was würden Sie heute nicht mehr als typisch pflegerische Tätigkeiten sehen?
4. Wo lassen sich die Organisationsprinzipien „funktionelle Pflege“ oder „ganzheitliche Pflege“ erkennen?
5. Welche Unterschiede sehen Sie in den Aufgaben von männlichen und weiblichen Pflegekräften?
6. Überlegen Sie, welche Gründe für die beschriebene Arbeitsteilung eine Rolle gespielt haben könnten.

3.3.7 Quelle III, 48: Deutsche Schwesterngemeinschaft e. V.: die „Not in der Schwesternarbeit“. Ergänzung zur Denkschrift der Deutschen Schwesterngemeinschaft, 1950 (Auszüge)

[In: Archiv der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (heute Archiv der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft Berlin), Hauptfachabteilung Gesundheitswesen]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

1. Die Lernenden setzen sich mit der Situation der Pflegenden nach dem Zweiten Weltkrieg auseinander.
2. Die Lernenden reflektieren die Bedeutung der Wohnbedingungen und des Kost- und Logiszwangs.
3. Die Lernenden vergleichen die beschriebenen Probleme der Schwestern im Krankenhaus, der Lernschwestern, der Gemeindeschwestern und der Schwestern der Privatpflege mit der Situation heute.

Einsatz dieser Quelle:

Diese Quelle eignet sich in erster Linie für Studierende, vor allen Dingen für Pflege-management-Studierende, da es um Arbeitsbedingungen geht.

Die Vorbereitung sollte auch einen Überblick über die allgemeine Wohnsituation Ende der 1940er Jahre enthalten, da die Informationen aus der Quelle dann besser im Kontext verstanden werden können.

Weitere Hinweise:

Die Quelle ist 12 Seiten lang, es ist genügend Zeit zum Lesen einzuplanen.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung möglicher Fragen, die eine vertiefte Auseinandersetzung ermöglichen.

Arbeitsblatt zum Text

Quelle III, 48: Deutsche Schwesterngemeinschaft e. V.: die „Not in der Schwesternarbeit“. Ergänzung zur Denkschrift der Deutschen Schwesterngemeinschaft, 1950 (Auszüge)

[In: Archiv der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (heute Archiv der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft Berlin), Hauptfachabteilung Gesundheitswesen]

1. Welche Hauptkritikpunkte an der Situation der Schwestern werden genannt?
2. Erläutern Sie die Unterschiede der Probleme der verschiedenen Gruppen von Schwestern (Lernschwestern, Schwestern im Krankenhaus, in der Gemeinde, in der Privatpflege).
3. Vergleichen Sie die beschriebene „Not“ mit den aktuellen Problemen der Pflegenden.

3.3.8 Quelle III, 49: Annelise von Düring: Aus dem Alltag der Gemeindeschwester

[In: Deutsches Rotes Kreuz Heft 1 (1952), S. 19 (Schwesternsonderheft)]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

1. Die Lernenden kennen die typischen Tätigkeiten einer Gemeindeschwester in den 1950er Jahren.
2. Die Lernenden reflektieren die Einbindung in die Gemeinde und die Gesellschaft.
3. Die Lernenden reflektieren Problematiken, die sich aus dieser typischen Berufsrolle ergeben.

Einsatz dieser Quelle:

Die Quelle kann von allen Lernenden ausgewertet werden. Allerdings ist ein zu früher Einsatz in der Erstausbildung nicht sehr günstig, da die Lernenden dann nicht alle Fragen bearbeiten können. Ziel 3 bietet sich an, wenn im Unterricht typische Berufsrollen der Pflege besprochen werden.

Besonders geeignet ist diese Quelle auch, um Unterricht zum Thema ambulante Pflege vorzubereiten oder einzuleiten.

Weitere Hinweise:

Die zwei Seiten Text sind relativ schnell zu lesen, sodass eine Bearbeitung innerhalb einer Unterrichtssequenz nicht mehr als eine Unterrichtsstunde dauern wird.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung von möglichen Fragen, die auch arbeitsteilig bearbeitet werden können.

Über das Arbeitsblatt hinaus kann mit der folgenden Frage die Diskussion zum Thema „Rolle“ vorbereitet werden:

- Welche Problematiken ergeben sich aus der engen Einbindung der Krankenschwester in das Leben der Gemeinde?

Arbeitsblatt zum Text

Quelle III, 49: Annelise von Düring: Aus dem Alltag der Gemeindeschwester

[In: Deutsches Rotes Kreuz Heft 1 (1952), S. 19 (Schwesternsonderheft)]

1. Welche Tätigkeiten werden beschrieben? Wieweit würden Sie sagen, dass es sich um pflegerische Tätigkeiten handelt?
2. Welche der beschriebenen Tätigkeiten lassen sich dem Bereich „Gesundheitsförderung“ zuordnen?
3. Welche Hinweise gibt es auf die Durchführung von Teamarbeit?
4. Welche Hinweise gibt es auf Vorgesetzte?
5. Vergleichen Sie die Arbeitsbedingungen in der Gemeindepflege mit den Arbeitsbedingungen in der ambulanten Pflege heute.

3.3.9 Quelle III, 51: Interview mit Schwester Christel, 1961-1999 tätig als Kranken-, Stations- und leitende Schwester auf einer geschlossenen Station der Psychiatrischen und Nervenklinik der Charité in Berlin (Auszug)

[In: Quellenbestand des Projektes Zeitzeugen Charité, Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité und Institut für Geschichte der Medizin der Charité, Universitätsmedizin Berlin]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

1. Die Lernenden gewinnen einen Einblick in den Verlauf des Berufslebens aus der Sicht einer psychiatrisch tätigen Krankenschwester.
2. Die Lernenden setzen sich mit der Entwicklung der Psychiatrie in der DDR auseinander.
3. Die Lernenden reflektieren die Themen „Gewalt in der Pflege“ und „Umgang mit Patienten“.

Einsatz dieser Quelle:

Die Quelle ist sehr lang (17 Seiten), ein Einsatz innerhalb einer Doppelstunde daher vielleicht nicht sinnvoll. Am ehesten eignet sich der Einsatz daher für Studierende, weniger bei Lernenden in der Erstausbildung. Ein Einsatz in der Fachweiterbildung Psychiatrie ist besonders sinnvoll, da hier alle der oben genannten Ziele bearbeitet werden können.

Weitere Hinweise:

Um das letzte Ziel zu erreichen, sollte eine Vorbereitung erfolgen, die Quelle kann dann nicht die Hauptaktivität in der Unterrichtseinheit sein.

Zu beachten sind die Hinweise im Kommentar (Quellenband S. 474 ff.), da es sich bei der Charité nicht um ein typisches DDR-Krankenhaus handelte.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung möglicher Fragen, die den Inhalt betreffen.

Arbeitsblatt zum Text

Quelle III, 51: Interview mit Schwester Christel, 1961-1999 tätig als Kranken-, Stations- und leitende Schwester auf einer geschlossenen Station der Psychiatrischen und Nervenklinik der Charité in Berlin (Auszug)

[In: Quellenbestand des Projektes Zeitzeugen Charité, Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité und Institut für Geschichte der Medizin der Charité, Universitätsmedizin Berlin.]

1. Wie wird der typische Tagesablauf beschrieben? Wie änderte sich dieser im Laufe der Jahrzehnte?
2. Welche Therapien werden beschrieben? Wie änderten sich diese im Laufe der Jahrzehnte?
3. Welche Prinzipien im Umgang mit Patient(inn)en sind erkennbar?
4. Welche Hinweise finden sich auf die politische Situation in der DDR?

3.4 Geschlechterverhältnisse in der Krankenpflege

3.4.1 Quelle IV, 2 Arzt und Krankenschwester. Von Dr. Otto Juliusburger

[Aus dem deutschen „Roten Kreuz“. In: Blätter für Krankenpflege 7 (1918), S. 97-99]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

Die Lernenden reflektieren die Sicht eines Arztes auf das Verhältnis von Medizin und Krankenpflege zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Einsatz dieser Quelle:

Die Quelle kann von allen Lernenden ausgewertet werden. Allerdings ist ein zu früher Einsatz in der Erstausbildung nicht sehr günstig, da die Lernenden dann nicht alle Fragen bearbeiten können.

Die vier Seiten Text sind relativ schnell zu lesen, sodass eine Bearbeitung innerhalb einer Doppelstunde mit Vor- und Nachbereitung realistisch erscheint. Aber auch eine eigenständige Bearbeitung ist möglich.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung von möglichen Fragen, die auch arbeitsteilig bearbeitet werden können.

Über das Arbeitsblatt hinaus kann mit den folgenden Fragen die anschließende Diskussion vorbereitet werden:

- Vergleichen Sie den beschriebenen Text mit der Situation der Zusammenarbeit Medizin – Pflege heute!
- Überlegen Sie, wie Pflegenden damals auf diese Vorgaben reagiert haben könnten.

Arbeitsblatt zum Text

Quelle IV, 2 Arzt und Krankenschwester. Von Dr. Otto Juliusburger

[Aus dem deutschen „Roten Kreuz“. In: Blätter für Krankenpflege 7 (1918), S. 97-99]

1. Wie wird die Unterordnung der Pflege unter die Medizin begründet?
2. Welche Pflicht hat die Krankenschwester?
3. Wie soll sich die Krankenschwester verhalten?
4. Welches ist die eigenständige Verantwortung der Krankenschwester?
5. An welchen Stellen wird der Autor konkret? Können Sie sich vorstellen, warum der Autor gerade diese Stellen konkretisiert?
6. Welche Rolle übernimmt der Kranke?

Weitergehende Fragen zur Situation heute:

1. Inwieweit gibt es heute ein eigenständiges Berufsfeld (Berufsverständnis) der Pflege (Krankenhaus, ambulante Pflege, Altenpflege)?
2. Inwieweit gibt es heute Abhängigkeiten – auch von anderen Berufsgruppen im Gesundheitswesen (Physiotherapie u. a.)?
3. Welche Pflicht hat eine Pflegefachkraft heute? Wie geht sie mit Anordnungen des Arztes um, wenn diese aus ihrer Sicht falsch sind?
4. Welche Eigenschaften erwarten Mediziner(innen) und Kranke/ Pflegebedürftige und ihre Angehörigen heute?

3.5 Nationalsozialismus

3.5.1 Quelle V, 7: Gesetz zur Ordnung der Krankenpflege. Vom 28. September 1938 sowie die dazugehörigen Verordnungen

[Aus: Bundesarchiv, Bestand NS 37, Nr. 1042]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

1. Die Lernenden kennen wesentliche Inhalte des ersten reichsweit gültigen Krankenpflegegesetzes.
2. Die Lernenden setzen sich mit einzelnen Inhalten vertieft auseinander.

Einsatz dieser Quelle:

Die Quelle kann zwar in der Erstausbildung eingesetzt werden, wird aber vielleicht von den Lernenden eher als langweilig empfunden. Für Studierende der Pflegepädagogik ist sie als Meilenstein in der Entwicklung der Ausbildung in Deutschland interessant. Bei dieser Gruppe von Studierenden ist die Bearbeitung der Quelle mit dem Lesen früherer Bestimmungen und späterer Gesetze und Ausbildungs- und Prüfungsordnungen sinnvoll zu verknüpfen.

Weitere Hinweise:

Das Reichsgesetzblatt findet sich in vielen Archiven und Bibliotheken. Es sollte möglichst der Originaltext eingesetzt werden. Der Text kann anteilig in der Gruppe bearbeitet werden, eine konkrete Fragestellung erleichtert die Erarbeitung der wesentlichen Inhalte.

Sollen die Unterrichtsinhalte konkreter analysiert und beurteilt werden, ist es sinnvoll, ein altes Exemplar des amtlichen Krankenpflegelehrbuchs (ab 12. Auflage 1938) vorzuhalten.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung möglicher Fragen.

Arbeitsblatt zum Text

Quelle V, 7: Gesetz zur Ordnung der Krankenpflege. Vom 28. September 1938
sowie die dazugehörigen Verordnungen

[Aus: Bundesarchiv, Bestand NS 37, Nr. 1042]

1. Welche Voraussetzungen muss eine staatlich anerkannte Krankenpflegeschule erfüllen?
2. Welche Voraussetzungen muss ein Bewerber/eine Bewerberin für die Zulassung zur Ausbildung erfüllen?
3. Welche Angaben finden sich zur Dauer der Ausbildung?
4. Welche Angaben finden sich zu den Lehrenden an Krankenpflegeschulen?
5. Welche Unterrichtsinhalte werden vermittelt?

3.5.2 Quelle V, 9: An die Deutsche Krankenhaus-Gesellschaft Landesverband Nordwestdeutschland

[Aus: Bundesarchiv, Abteilung R 36, Nr. 1732]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

1. Die Lernenden setzen sich mit dem Thema Nachwuchsmangel in der Pflege in einer bestimmten Zeitperiode auseinander.
2. Die Lernenden vergleichen die Situation mit anderen Zeitperioden und heute.

Einsatz dieser Quelle:

Die Quelle eignet sich am ehesten für Studierende des Pflegemanagements, möglichst im Kontext früherer und späterer Phasen des Nachwuchsmangels. Auch eine Einbettung in die Diskussion zum globalen Problem des Personalmangels in der Pflege ist sinnvoll. Da es sich hier um einen Brief des Deutschen Gemeindetages in der NS-Zeit handelt, sollten die Lernenden Grundkenntnisse zu den Verwaltungsstrukturen in der NS-Zeit kennen.

Weitere Hinweise:

Als Beispiel für den Personalmangel in einer anderen Epoche kann auch die Situation in den 1960er Jahren (s. Quelle II, 20 von 1967) herangezogen werden.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eine Sammlung möglicher Fragen.

Arbeitsblatt zum Text

**Quelle V, 9: An die Deutsche Krankenhaus-Gesellschaft Landesverband
Nordwestdeutschland**

[Aus: Bundesarchiv, Abteilung R 36, Nr. 1732]

1. Welche unterschiedlichen Gruppen bzw. Institutionen werden in dem Schreiben erwähnt?
2. Wieweit lassen sich die Interessen der einzelnen Gruppen aus dem Anschreiben entnehmen?
3. Welcher Vorschlag wird vom Gemeindetag gemacht, um die „Probleme“ in Niedersachsen anzugehen?
4. Diskutieren Sie, ob und wieweit der Vorschlag erfolgreich umgesetzt werden konnte.

3.5.3 Quelle V, 10: Berufswechsel der Schwestern, 1942

[Aus: Bundesarchiv, Bestand NS 37, Nr. 1041]

Ziel der Bearbeitung dieser Quelle:

1. Die Lernenden reflektieren ein Beispiel einer Anordnung der NSDAP, die für Krankenschwestern gültig war.
2. Die Lernenden setzen sich mit den Strukturen des Gesundheits- und Pflegewesens in der NS-Zeit auseinander.

Einsatz dieser Quelle:

Die Quelle kann sowohl in der Erstausbildung als auch im Studium eingesetzt werden. Günstig ist es auf jeden Fall, eine Kopie von der Originalquelle einzusetzen, da nur dann der Briefkopf mit Hakenkreuz und die Unterschrift „wirken“. Werden weitere Quellen aus der NS-Zeit eingesetzt, kann Ziel 2 auch eher erreicht werden, hier sind weitergehende Informationen durch die Lehrende unverzichtbar.

Weitere Hinweise:

Die Quelle kann sowohl im Plenum als auch in der Gruppe diskutiert werden, eine Lese-phase ist wegen der Kürze nicht erforderlich.

Die folgenden Fragen auf dem Arbeitsblatt bieten sich zur Bearbeitung an.

Arbeitsblatt

Quelle V, 10: Berufswechsel der Schwestern, 1942

[Aus: Bundesarchiv, Bestand NS 37, Nr. 1041]

1. Warum sollten die Schwestern ihren Beruf nicht wechseln?
2. Überlegen Sie, für welche Krankenschwestern dieses Verbot galt.
3. Überlegen/diskutieren Sie, ob die Vorgabe erfolgreich war.
4. Überlegen/diskutieren Sie, welche Strategien Krankenschwestern einsetzten, um dieses „Verbot“ zu umgehen.
5. Überlegen/diskutieren Sie, wieweit die NSDAP befugt war, dieses Verbot auszusprechen.
6. Können Sie sich vorstellen, dass ein ähnliches Verbot heute möglich wäre?

Literatur

American Association for the History of Nursing (2001): Nursing History in the Curriculum: Preparing nurses for the 21st Century. Position paper. URL: <http://www.aahn.org/position.html> [Zugriff: 24.04.2010].

Baly, Monica (1995): Nursing and Social Change. 3rd ed. London & New York: Routledge.

Behörde für Bildung und Sport (Hrsg.) (2006): Bildungsplan Altenpflegerin Altenpfleger. Freie und Hansestadt Hamburg. Amt für Bildung. Abteilung Berufliche Bildung und Weiterbildung. URL: <http://www.hibb.de> [Zugriff 29.03.2010].

Beske, Fritz (1968): Lehrbuch für Krankenschwestern und Krankenpfleger. Band I Theoretische Grundlagen. Stuttgart: Georg Thieme Verlag.

Bischoff, Claudia (1984): Frauen in der Krankenpflege. Frankfurt, New York: Campus Verlag.

Bischoff-Wanner, Claudia (2003): Der Lernfeldansatz – eine kritische Auseinandersetzung. In: Pflegemagazin, 4. Jg. Nr. 4, 4-13.

Blankertz, Herwig (1986): Theorien und Modelle der Didaktik. 11. Auflage. München: Juventa Verlag.

Bundesgesetzblatt (2002): Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für den Beruf der Altenpflegerin und des Altenpflegers (Altenpflege-Ausbildungs- und Prüfungsverordnung – AltPflAPrV) vom 26. November 2002, Bundesgesetzblatt Teil I, 4416-4428.

Bundesgesetzblatt (2003a): Gesetz über die Berufe in der Krankenpflege und zur Änderung anderer Gesetze vom 16. Juli 2003, Bundesgesetzblatt Teil I, 1424-1459.

Bundesgesetzblatt (2003b): Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege (KrPflAPrV) vom 10. November 2003, Bundesgesetzblatt Teil I, 2263-2268.

Bundesgesetzblatt (2003c): Gesetz über die Berufe in der Altenpflege (Altenpflegegesetz – AltPflG) vom 25. August 2003, Bundesgesetzblatt Teil I, 1691-1696.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005): Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenzial des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen. Bericht der Sachverständigenkommission. Berlin. URL: <http://www.bmfsfj.de> [Zugriff: 06.05.2010].

Cappell, Eckhard (1996): Von der Hilfspflege zur Profession. Entstehung und Entwicklung des Altenpflegeberufs. Thema 110. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe.

Care konkret (2010): Das erste seiner Art. Pflegemuseum in Düsseldorf. Meldung in Care konkret 13. Jg. Nr. 11, 10.

Darmann, Ingrid (2000): Kommunikative Kompetenz in der Pflege. Stuttgart: Kohlhammer 2000.

Darmann-Finck, Ingrid (2009): Interaktionistische Pflegedidaktik. In: Olbrich, Christa (Hrsg.): Modelle der Pflegedidaktik. München: Urban & Fischer, 1-21.

Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.) (2001): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen: Leske + Budrich, 73-78.

Die Freien (Hrsg.) (o. J.): Hamburger Modell der Freien. Generalisierte Pflegeausbildung mit Schwerpunkten. URL: http://www.die-freien-hh.de/fileadmin/user_upload/downloads/Hamburger_Modell_Werkstattbericht.pdf [Zugriff 06.05.2010].

Dittmer, Lothar (Hrsg.) (2005): Spurensuche. Ein Praxisbuch für die historische Projektarbeit. Hamburg: Ed. Körber-Stiftung.

Dock, Lavinia L. (1913): Geschichte der Krankenpflege. Die Entwicklung der Krankenpflegesysteme von Urzeiten bis jetzt mit besonderer Berücksichtigung der Arbeit der letzten dreissig Jahre. III. Band. Berlin: Dietrich Reimer.

Dubs, Rolf (2000): Lernfeldorientierung: Löst dieser neue curriculare Ansatz die alten Probleme der Lehrpläne und des Unterrichtes an Wirtschaftsschulen?. In: Lipsmeier, Antonius; Pätzold, Günter (Hrsg.): Lernfeldorientierung in Theorie und Praxis. Beiheft 15 zur ZBW Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 15-32.

Ertl-Schmuck, Roswitha; Fichtmüller, Franziska (2009): Pflegewissenschaft als Disziplin. Eine systematische Einführung. Weinheim, München: Juventa 2009.

Fachhochschule Jena (o. J.): Module. URL: http://pflege.sw.fh-jena.de/downloads/Modulhandbuch_bachelor.pdf [Zugriff 06.05.2010].

Falkenstein, Dorothe (2000): "Ein guter Wärter ist das vorzüglichste Heilmittel..." Zur Entwicklung der Irrenpflege vom Durchgangs- zum Ausbildungsberuf. Frankfurt a. M.: Mabuse Verlag.

Glass, Laurie K. (1998): Historical Research. In: Brink, Pamela J.; Wood, Marilyn J. (Hrsg.) Advanced Design in Nursing Research. 2. Auflage. Thousand Oaks, London, New Dehli: Sage Publications: 356-374.

Greb, Ulrike (2003): Identitätskritik und Lehrerbildung. Ein hochschuldidaktisches Konzept für die Fachdidaktik Pflege. Frankfurt a. M.: Mabuse-Verlag.

Greb, Ulrike (2009): Der Strukturgitteransatz in der Pflegedidaktik. In: Olbrich, Christa (Hrsg.): Modelle der Pflegedidaktik. München: Urban & Fischer, 23-61.

Günther-Arndt, Hilke; Sauer, Michael (2006): Einführung: Empirische Forschung in der Geschichtsdidaktik. Fragestellungen – Methoden – Erträge. In: Günther-Arndt, Hilke; Sauer, Michael (Hrsg.): Geschichtsdidaktik empirisch. Untersuchungen zum historischen Denken und Lernen. Berlin: Lit Verlag, 7-28.

Habermas, Jürgen (1997): Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. 2. Auflage. Frankfurt: Suhrkamp.

Habermas, Jürgen (1997): Theorie des kommunikativen Handelns. Band 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. Frankfurt: Suhrkamp.

Hackmann, Mathilde (1992): Ausstellung zur Geschichte der Krankenpflege; Protokoll eines Unterrichtsversuchs. In: PflegePädagogik, 2. Jg. Nr. 1, 23-25.

Hackmann, Mathilde (1999): Interviews in der historischen Pflegeforschung. In: Pflege, 12. Jg. Nr. 1, 25-30.

Hackmann, Mathilde (2004): Vom Einzelkampf zur Teamarbeit? Veränderungen in der westdeutschen Gemeindekrankenpflege 1950 bis 1980. In: Pflege, 17. Jg. Nr. 6, 402-409.

Hähler-Rombach, Sylvelyn (Hrsg.) (2008): Quellen zur Geschichte der Krankenpflege. Mit Einführungen und Kommentaren. Unter Mitarbeit von Christoph Schweikardt. Frankfurt a. M.: Mabuse-Verlag.

Hasberg, Wolfgang (2001a): Empirische Forschung in der Geschichtsdidaktik. Band 1: Nutzen und Nachteil für den Unterricht. Bayerische Studien zur Geschichtsdidaktik. Neuried: ars una.

Hasberg, Wolfgang (2001b): Empirische Forschung in der Geschichtsdidaktik. Band 2: Nutzen und Nachteil für den Unterricht. Bayerische Studien zur Geschichtsdidaktik. Neuried: ars una.

Hasberg, Wolfgang; Seidenfuß, Manfred (2008): Modernisierung im Umbruch. Ein Rückblick. In: Hasberg, Wolfgang; Seidenfuß (Hrsg.): Modernisierung im Umbruch. Geschichtsdidaktik und Geschichtsunterricht nach 1945. Reihe Geschichtsdidaktik in Vergangenheit und Gegenwart Band 6. Berlin: Lit Verlag, 393-405.

Herrmann, Gernot G. (2001): Zum Lernfeldkonzept in Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz. In: Unterricht Pflege, 6. Jg. Nr. 1, 2-9.

Hessisches Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit (2009): Rahmenlehrplan für die schulische und betriebliche Ausbildung Fachkraft Altenpflege. URL: <http://www.altenpflegeausbildung-hessen.inbas.com/currbausteine.html> [Zugriff 09.01.2010].

Hochschulrektorenkonferenz HRK (2004): Bologna-Reader. Texte und Hilfestellungen zur Umsetzung der Ziele des Bologna-Prozesses an deutschen Hochschulen. Bonn: HRK Service-Stelle Bologna. URL: http://www.hrk.de/bologna/de/Bologna_Reader_gesamt.pdf [Zugriff: 29.03.2010].

Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (2006): Geschichte der Pflege in Pflegestudiengängen. Unveröffentlichtes Skript, Stuttgart.

Katscher, Liselotte (o. J.): Geschichte der Krankenpflege. Ein Leitfaden für den Schwesternunterricht. 2. Auflage. Berlin: Christlicher Zeitschriftenverlag.

Klafki, Wolfgang (1985): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Beiträge zur kritisch-konstruktiven Didaktik. Weinheim, Basel: Beltz.

Körper, Andreas; Schreiber, Waltraud; Schöner, Alexander (Hrsg.) (2007): Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik. Neuried: ars una Verlagsgesellschaft.

Kreutzer, Susanne (2009): Freude und Last zugleich. Zur Arbeits- und Lebenswelt evangelischer Gemeindegewestern in Westdeutschland. In: Hähner-Rombach, Sylvelyn (Hrsg.): Alltag in der Krankenpflege: Geschichte und Gegenwart. MedGG-Beiheft 32. Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 81-99.

Kruse, Anna-Paula (1995): Die Krankenpflegeausbildung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. 2. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.

Lässig, Simone; Pohl, Karl Heinrich; unter Mitarbeit von Köhr, Katja (2007): Projekte im Fach Geschichte. Historisches Forschen und Entdecken in Schule und Hochschule. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Lipsmeier, Antonius (2000): Systematisierungsprinzipien für berufliche Curricula. In: Lipsmeier, Antonius; Pätzold, Günter (Hrsg.): Lernfeldorientierung in Theorie und Praxis. Beiheft 15 zur ZBW Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 54-71.

Mann Wall, Barbra (2009): The History of Nursing History: International Perspectives. In: Malchau Dietz, Susanne (Hrsg.): Proceedings First Danish History of Nursing Conference. Faculty of Health Sciences Aarhus University School of Public Health Department of Nursing Science, 6-25.

Mayer, Ulrich; Pandel, Hans-Jürgen; Schneider, Gerhard (Hrsg.) (2007): Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht. Klaus Bergmann zum Gedächtnis. 2. Auflage. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Meyer, Hilbert (2004): Was ist guter Unterricht? Berlin: Cornelsen Scriptor.

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2003): Ausbildungsrichtlinie für staatlich anerkannte Kranken- und Kinderkrankenpflegeschulen in NRW. URL: http://www.nordrheinwestfalendirekt.de/broschuerenservice/download/1681/ausbildung_richtlinien-krankenpflege-nrw_barr.pdf [Zugriff 06.05.2010].

Nutting, M. Adelaide; Dock, Lavinia L. (1910): Geschichte der Krankenpflege. Die Entwicklung der Krankenpflegesysteme von Urzeiten bis zur Gründung der ersten englischen und amerikanischen Pflegerinnenschulen. I. Band. Berlin: Dietrich Reimer.

Nutting, M. Adelaide; Dock, Lavinia L. (1911): Geschichte der Krankenpflege. Die Entwicklung der Krankenpflegesysteme von Urzeiten bis zur Gründung der ersten englischen und amerikanischen Pflegerinnenschulen. II. Band. Berlin: Dietrich Reimer.

Olbrich, Christa (Hrsg.) (2009): Modelle der Pflegedidaktik. München, Urban & Fischer Verlag.

Ostner, Ilona; Beck-Gernsheim, Elisabeth (1979): Mitmenschlichkeit als Beruf – eine Analyse des Alltags in der Krankenpflege. Frankfurt, New York: Campus Verlag.

Pandel, Hans-Jürgen (2005): Geschichtsunterricht nach PISA. Kompetenzen, Bildungsstandards und Kerncurricula. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Panke-Kochinke, Birgit (2000): Fachdidaktik der Berufskunde Pflege. Bern: Hans Huber.

Panke-Kochinke, Birgit (2002): Lernfelder gestalten – ein neues didaktisches Konzept. In: Pflegemagazin, 3. Jg. Nr. 5, 35-44.

Reichsausschuss für Volksgesundheitsdienst (1943): Krankenpflegelehrbuch. Neu bearbeitet und herausgegeben im Auftrag des Reichsministeriums des Innern. 15. Auflage. Leipzig: Georg Thieme.

Reichsgesetzblatt I (1938): Gesetz zur Ordnung der Krankenpflege vom 28. September 1938. Reichsgesetzblatt I, 1309.

Robert Bosch Stiftung (Hrsg.) (2000): Pflege neu denken – Zur Zukunft der Pflegeausbildung. Stuttgart: Schattauer Verlag.

Rohlfes, Joachim (2005): Geschichte und ihre Didaktik. 3. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Sauer, Michael (2008): Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik. 7. Auflage. Seelze-Velber: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung.

Schulz, Ilse (1992): Schwestern, Beginen, Meisterinnen. Hygieias christliche Töchter im Gesundheitswesen einer Stadt. Ein Beitrag zur Geschichte der Pflege und Heilkunde. Ulm: Universitätsverlag Ulm GmbH.

Schweikardt, Christoph (2008): Die Entwicklung der Krankenpflege zur staatlich anerkannten Tätigkeit im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Das Zusammenwirken von Modernisierungsbestrebungen, ärztlicher Dominanz, konfessioneller Selbstbehauptung und Vorgaben preußischer Regierungspolitik. München: Meidenhauer.

Seidl, Elisabeth (1998): „DRK-Billrothschwesternschaft“ im Nationalsozialismus. Das Rudolfinerhaus in Wien aus zeitgeschichtlicher Perspektive. In: Seidl, Elisabeth; Walter, Ilsemarie (Hrsg.): Rückblick für die Zukunft. Beiträge zur historischen Pflegeforschung. Reihe Pflegewissenschaft heute Band 5. Wien, München, Bern: Verlag Wilhelm Maudrich, 143-168.

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2007): Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz (KMK) für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe. URL: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2007/2007_09_01-Handreich-Rlpl-Berufsschule.pdf [Zugriff: 06.05.2010].

Steppe, Hilde (1993): Pflegewissenschaft und Geschichte. In: Seidl, Elisabeth (Hrsg.): Betrifft: Pflegewissenschaft. Beiträge zum Selbstverständnis einer neuen

Wissenschaftsdisziplin. Reihe Pflegewissenschaft heute Band 1. Wien, München, Bern: Verlag Wilhelm Maudrich, 158-170.

Steppe, Hilde; Koch, Franz; Weisbrod-Frey, Herbert (1986): Krankenpflege im Nationalsozialismus. 3. Auflage. Frankfurt a. M.: Mabuse-Verlag.

Sticker, Anna (1960): Die Entstehung der neuzeitlichen Krankenpflege. Stuttgart: Kohlhammer.

Sticker, Anna (1984): Agnes Karll. Die Reformerin der deutschen Krankenpflege. 3. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.

Stöhr, Monika (2006): Richtlinien der Bundesländer für den Themenbereich 10. In: Warmbrunn Angelika (Hrsg.): Berufliches Selbstverständnis entwickeln und lernen, berufliche Anforderungen zu bewältigen. Werkstattbücher zu Pflege heute. München: Urban und Fischer, 59-72.

Thiekötter, Andrea; Recken, Heinrich; Schoska, Manuela; Ulmer, Eva-Maria (Hrsg.) (2009): Alltag in der Pflege – Wie machten sich Pflegende bemerkbar? Beiträge des 8. Internationalen Kongresses zur Geschichte der Pflege 2008. Frankfurt: Mabuse-Verlag.

von Borries, Andreas (2007): Von der Curriculumdebatte um 1970 zur Kompetenzdebatte um 2005. In: Körber, Andreas; Schreiber, Waltraud; Schöner, Alexander (Hrsg.): Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik. Neuried: ars una Verlagsgesellschaft, 317-333.

Wittneben, Karin (2009): Leitlinien einer kritisch-konstruktiven Pflegelehrfelddidaktik. In: Olbrich, Christa (Hrsg.): Modelle der Pflegedidaktik. München: Urban & Fischer, 105-121.

Wittneben, Karin (1991): Pflegekonzepte in der Weiterbildung zur Pflegelehrkraft. Über Voraussetzungen und Perspektiven einer kritisch-konstruktiven Didaktik der Krankenpflege. Europäische Hochschulschriften Reihe XI Pädagogik Bd. 473. Frankfurt, Bern, New York, Paris: Peter Lang.

Wolff, Horst-Peter; Wolff, Jutta (2008): Krankenpflege: Einführung in das Studium ihrer Geschichte. Frankfurt: Mabuse-Verlag.